



## Erasmus erleben

Wer bereits Erasmus-Erfahrungen gesammelt hat, noch plant ins Ausland zu gehen oder sich einfach so das internationale Flair nach Hause holen möchte, ist bei der Initiative ESN (Erasmus Student Network) bestens aufgehoben. Als eine der ersten Anlaufstellen für ausländische Studierende tummeln sich dort Studis aus aller Herren Länder, die sich freuen, Kontakte zu knüpfen – auch zu den einheimischen Kommiliton:innen. Ziel des Netzwerks ist es auch, die Integration in ein neues und fremdes Umfeld zu erleichtern. Dafür organisieren sie Tagesausflüge, Film- und Spieleabende, Wochenendtrips oder Partys. Auch Highlights wie Alpakawanderungen oder Ausflüge zu Ikea werden angeboten. Die Events bieten Gelegenheiten, Freundschaften über Landesgrenzen hinweg zu knüpfen und Heidelberg aus einem anderen Blickwinkel kennenzulernen. Auf ihrem Instagram-Profil informieren sie regelmäßig über kommende Veranstaltungen. (etb)



Foto: Till Gonser

## Das Aus des Geldes: Protest gegen die neuen Hochschulfinanzierungspläne

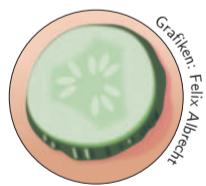
auf Seite 4



Gute Nacht: Anwohner:innen könnten bald besser schlafen – auf Kosten des Nachtlebens  
**Auf Seite 8**  
HEIDELBERG



Lust auf Kaffeekränzchen außerhalb der Altstadt? Unser Café-Atlas zeigt euch die besten Spots  
**Auf Seite 9**  
HEIDELBERG



Von Mizellenwasser bis Biotin – Beautyprodukte unter der Lupe  
**Auf Seite 11**  
WISSENSCHAFT

# Nie wieder?

## Tausende demonstrierten im Winter in Heidelberg gegen Remigrationsfantasien. Die Initiative Studis gegen Rechts möchte die Dynamik wieder aufleben lassen

**T**rump ist Präsident, die Ampel ist zerbrochen, die Afd steht auf der Matte, halt es durch den Neuen Hörsaal am Philosophenweg. Über 100 Studierende sind am 20.11. zum zweiten Treffen von „Studis gegen Rechts“ (SgR) gekommen, um sich in den nächsten Stunden untereinander zu vernetzen. In Kleingruppen wird über mögliche Aktionen gebrainstormt, es werden Vorschläge gesammelt, Whatsapp- und Telegram-Gruppen gegründet. Der Anlass: Seit *Correctiv*-Researchen eine Konferenz extrem rechter Nationalist:innen, darunter Mitglieder von Afd und Werteunion, aufgedeckt haben, ist mittlerweile fast ein Jahr vergangen. In ganz Deutschland gingen im Frühjahr Hunderttausende gegen Rechts auf die Straße, in Heidelberg allein waren es etwa 18.000 Menschen.

SgR möchte sich nachhaltig gegen den Rechtsruck in Deutschland einsetzen, da das anfängliche Moment der Demonstrationen extrem schnell verpufft sei. Ein zehnköpfiges Organisationsteam veranstaltet nun regelmäßige Treffen mit einer klaren Agenda. Erstens solle mit Hinblick auf die anstehenden Bundestagswahlen, gemeinsam mit der

Gruppe „Widersetzen“, gegen den Afd-Bundestag in Riesa protestiert werden. Mit Bildungsarbeit gegen Rechts will SgR zudem mehr Leute ansprechen, um linke Solidarität innerhalb der Studierendenschaft zu stärken.

Auf ihrer Website sind 18 SgR-Gruppen aus deutschen Universitätsstädten gelistet. Laut Jonas, Mitgründer der Heidelberger SgR, gebe es allerdings bereits in über 30 Städten ähnliche Gruppierungen, ein Zeichen für den rasanten Zu-

**„Gegen Rechts ist links genug“**

wachs und die Dynamik der Bewegung. Der Impuls dafür ging von Hochschulen in Berlin aus, wo auch am letzten Novemberwochenende ein deutschlandweites Vernetzungstreffen geplant sei.

Diese einzigartige Gruppendynamik betont auch Niels, ebenfalls Mitgründer von SgR in Heidelberg. Das Mobilisieren linker Gruppen könne nach seiner eigenen Erfahrung schwer fallen, hier sei das jedoch nicht der Fall. Fast alle, die beim Vernetzungstreffen anwesend

waren, engagierten sich jetzt in Kleingruppen.

Der Kampagnencharakter von SgR kann ein Grund für die weitreichende Mobilisierung sein. Mit der anstehenden Bundestagswahl im Februar und dem Afd-Parteitag im Januar hat man zwei konkrete Aktionsziele vor Augen. Zwar stehe die Afd im Fokus, jedoch sei das nicht der einzige Grund für den Rechtsruck, erklärt Niels: „Faschismus kennt keine Parteigrenzen.“ Am wichtigsten sei es, Menschen für den Rechtsruck zu sensibilisieren.

Beim ersten Vernetzungstreffen erkennt man die starke Heterogenität der Bewegung, Studierende der unterschiedlichsten Fachrichtungen sind gekommen, darunter auch viele Erstsemester.

Denn obwohl Studierende einen hohen Anteil der Bürger:innen ausmachen, sei politische Mobilisierung in Heidelberg laut Niels und Jonas eher untypisch.

Für das Orga-Team stehe deshalb fest: „Gegen Rechts ist genug links“, so Jonas. Ziel sei es, einen Konsens innerhalb der verschiedenen Kleingruppen zu finden, um sich über die eigene Handlungsfähigkeit politisch weiter zu entwickeln.

Möglicherweise entsteht in Heidelberg kein großes Gemeinschaftsgefühl, da es sich nicht um eine Campus-Universität handelt.

Zudem kommen die Studierenden selbst oft aus privilegierten, bürgerlichen Haushalten und seien nicht zwingend politisch links eingestellt. Unter anderem sind PH Stu-

**„Faschismus kennt keine Parteigrenzen“**

dierende noch unterrepräsentiert. Am Gründungstreffen wird klar, dass derzeit dort im Vergleich weniger Flyer als beispielsweise in der Altstadt von SgR verteilt werden.

Neue Interessierte seien immer willkommen. Entsprechende Kanäle finden sich über Instagram und Telegram. Denn die Zeit ist knapp: Schon am 23. Februar finden die Neuwahlen des Bundestags statt, der Afd-Parteitag ist für den 11. und 12. Januar geplant. SgR werden sich in den nächsten Wochen weiterhin regelmäßig treffen und austauschen.

Von Justus Brauer und Sonja Drick

## Oh Gloria

Von Mara Renner

Draußen kann es regnen, stürmen oder schneien – Regierungskrise in Deutschland, Kriegsrecht in Südkorea oder Misstrauensvotum in Frankreich, das alles findet da, wo ich bin, nicht statt. Hier ist es warm und trocken. Hier ist es rot und plüschig. Hier ist die Welt noch in Ordnung.

Mein Überwinterungsplatz in der kalten – wie übrigens auch in der warmen Jahreszeit – ist ein roter Plüschsitz im Gloria Kino in der Hauptstraße. Natürlich nicht in der ersten Reihe, aber auch nicht ganz hinten. Mittig, leicht versetzt nach rechts, da findet man mich von Oktober bis Februar.

Begehe ich Realitätsflucht? Der Kinossessel als Symbol der Bequemlichkeit? Nichts da! Die Welt

kommt im Kino zu mir, in schwarz-weiß oder in Farbe, stumm, leise oder laut, auf Japanisch, Mongolisch und Persisch.

Ich kann hier Filme sehen, die in ihren Herkunftsländern nicht gezeigt werden dürfen, und Filme, die nicht auf den Streaminganbietern zu finden sind. Filme, die vom Publikum vernachlässigt werden, weil sie zu alt sind oder nichts explodiert. Letzte Woche habe ich einen schwarz-weißen Siegfried gesehen, wie er 20 Minuten lang stumm einen Pappmaché-Drachen erlegte.

In den Ritzen der Sitze: klebriges Popcorn und Erinnerungen. An meinen ersten Horror-Film. An meinen italienischen Mitbewohner, mit dem ich hier Wes-Anderson-Filme geschaut habe. An die Flucht vor so

manchen WG-Partys um in der leeren Gloriette einen Film Noir zu schauen, nur ich und die Leinwand. Pink angezogen mit den Freund:innen zum Barbie-Film. Im Kinodunkel herzklopfend Händchen halten, während der zweistündige Nibelungen-Film von 1924 läuft.

Es sind aber nicht nur die Filme selbst, sondern auch die kleinen Freuden, die das Kino zum perfekten Überwinterungsort machen. Bevor der Film losgeht, kann man das Popcorn verkosten (das beste ist weder das süße noch das salzige Popcorn, sondern das süß-salzig gemischte), die anderen Besucher:innen betrachten oder mit den Sitznachbar:innen über die Vorzüge des Kinos quatschen. Aber jetzt pscht! Das Licht geht aus, der Film fängt an.

# ruprecht fragt

Schon mal davon geträumt, dich selbst auf der Kinoleinwand zu sehen? Keine Sorge, dafür musst du nicht bis nach Hollywood reisen. Auch in Heidelberg wird die große Bühne gefördert und gefeiert. Der Heidelberger Filmkreis vereint kreative Köpfe und präsentiert seine Kurzfilme mit Stolz – und das sogar im geliebten Gloria Kino. Die Gründer und Hauptdarsteller des jüngsten Projektes, Linus, Malte und Marvin erlauben uns im Gespräch einen Blick hinter die Kulissen.

## der Filmkreis antwortet

### Wer seid ihr?

Linus: Ich bin 22 Jahre alt, ich studiere Grundschullehrant hier in Heidelberg. Ich habe mich damals bei einem Aufruf beworben und hatte davor mit Filmen relativ wenig am Hut, aber schon immer diese Faszination für Theater und Film. Und so bin ich da hineingerutscht.

Malte: Ich bin 20. Ich bin aus Magdeburg und studiere hier Psychologie im ersten Semester. Ich habe eine Kommilitonin, die hier im Filmkreis ist. Und so spiele ich jetzt eine Hauptrolle, mit Linus zusammen. Und meine Lieblingsfarbe ist Gelb. Das ist auch wichtig.

Marvin: Ich bin 23 Jahre alt. Ich habe den Filmkreis gegründet und die beiden hier gefunden. Und mein Lieblingspianist ist Grigory Sokolov.

### Was ist der Filmkreis und wie kam es dazu?

Marvin: Der Filmkreis ist eine studentische Hochschulgruppe, die es seit zwei Jahren gibt. Die Gruppe wurde gegründet, um eine Anlaufstelle für Filminteressierte zu schaffen, über die sie sich in Heidelberg vernetzen können. Inzwischen sind wir mit wechselnder Besetzung etwa neun Leute. Das sind Regisseur, zwei Hauptdarsteller und die Crew.

### Euer erster Kurzfilm „Oh Joy“ hat im Juli 2024 Premiere gefeiert. Worum geht es da?

Marvin: Das war ein „Proof-of-Concept“ für das jetzige Projekt. Da geht's um zwei junge ...

Linus: ... liebende Männer.

Marvin: Es geht um zwei Jungen. Der Film läuft jetzt auch als nächstes bei der „Filmschau Baden-Württemberg“ am siebten Dezember in Stuttgart. Wir waren in den vergangenen Semestern auch schon im Unikino zu sehen. Die Premiere für den neuen Film „Signs of Love“ wird am ersten Februar in der „Kamera“ in Neuenheim sein.

### Was fasziniert euch an der Filmemacherei?

Linus: Für mich kommt die Begeisterung ursprünglich vom Schauspiel. Weil ich auch Theaterpädagogik als Erweiterungsfach habe, möchte ich möglichst viele Berührungspunkte mit Film, Schauspiel, Theater bekommen. Da habe ich großes Potenzial in diesem Casting-Aufruf von Marvin gesehen. Ich wollte es einfach mal selbst ausprobieren, weil, wie ich später gelernt habe, es etwas ganz anderes als die normale Theaterschauspielerei ist. Dass man auf so viele unterschiedliche Dinge achten muss, dass es auch authentisch wirkt. Das war eine große Lernerfahrung. Deswegen bin ich froh, das auch gemacht zu haben.

Malte: Zwei Sachen. Erstens, ich liebe es, neue Sachen zu machen. Und das war die Gelegenheit. Da sage ich natürlich nicht nein. Und zweitens liebe ich es auch, in andere Rollen zu schlüpfen. Irgendwie ist das sehr einfach für mich. Einfach ernst und drinnen zu bleiben, auch wenn alle anderen lachen.

Marvin: Eigentlich mag ich Filme gar nicht so gern. Ich hab eher Freude an den bildenden Künsten und der Musik, vor allem wegen des performativen Charakters. Musik existiert nur im Moment und ist daher in jeder Darbietung wieder etwas Besonderes. Ein Film hingegen ist tote Masse. Daher ist die Partizipation der Zuschauer:innen umso wichtiger. Deshalb haben wir eine etwas eigene Methode. Wir zeigen möglichst wenig, damit wir die Leute zum Substituieren des fehlenden Materials bewegen. Vor allem durch das Ohr, das viel fantasievoller ist als das passive Auge.

### Wie läuft der typische Prozess ab, von der Idee bis zum Film?

Marvin: Das Drehen eines Films ist Teamarbeit und ein im Idealfall höchst arbeitsteiliger Prozess. Im Script-Department finden sich die Ideen. Dann wird ein Drehbuch verfasst. Andere Departments erstellen Shotlists, Castings werden einberufen und dann wird gedreht. Das Drehen selbst ist eigentlich nur das Überleben der ganzen Probleme am Set. Danach kommt das Schneiden und die ganze Post-Produktion. Wer am neuen Projekt auch mitwirken möchte, kann uns über unseren Instagram Account oder unsere Webseite finden und kontaktieren.

### Was fandet ihr beim letzten Projekt „Oh Joy“ am prägendsten?

Malte: Da war ich nicht dabei, aber ich habe ihn gesehen und fand zwei Sachen prägend. Einerseits: Er war sehr komisch. Andererseits waren viele Szenen richtig kinematisch. Und dass man das hier hinkriegt, bei so einer Kamera hat mich richtig fasziniert. Und ich bin ja auch gespannt, wie der neue Film dann wird.

Linus: Bei „Oh Joy“ war ich auch nicht dabei. Ich kann es nur auf das Aktuelle beziehen. Für mich ist das jetzige Projekt prägend. Ich habe auch schon versucht



Marvin, Malte und Linus (sitzend).

Foto: Lara Husemann

mit dem eigenen Handy Projekte zu filmen. Aber wenn man dann plötzlich mit einem richtigen Filmequipment abgefilmt wird, Leute, die sich um dich stellen und dir sagen: „Versuch' mal, das Licht dorthin zu machen“ oder „Linus, stell dich hier hin.“ Das war einfach für mich ein ganz anderer Einblick.

Marvin: Also beim ersten Projekt war es schön, tatsächlich eine positive Resonanz bei der Premiere zu sehen. Ich war am Morgen relativ aufgeregt, aber die Leute waren irgendwie angeregt. Dementsprechend bin ich jetzt mal gespannt, wie dann das neue Projekt ankommt.

### Wollt ihr später in dem Bereich arbeiten?

Linus: Also für mich, wie für Malte, ist es auch einfach die Begeisterung, neue Dinge auszuprobieren. Ich will es einfach mal gemacht haben. Das erfüllt mich. Und das reicht mir auch, wenn ich damit jetzt nur eine einmalige Erfahrung gemacht habe.

Malte: Ja, ich würde gerne weitermachen. Ich mache jetzt auch Theater durch den Film. Im Taeter-Theater.

Marvin: Ich denke schon, dass ich das weiterverfolgen werde.

### Sind Film und Schauspiel für euch die idealen Medien um sich auszudrücken?

Malte: Also Marvins Art zu filmen sicher nicht. Wie er auch schon gesagt hat, da wird nicht viel gezeigt, damit der Zuschauer selber nachdenken und dazu denken

kann. Aber allgemein schon. Man kann in andere Rollen schlüpfen. Ja, ich kann auf einmal rumschreien und kurz einfach jemand anderes sein. Aber für mich ist das jetzt nicht unbedingt meine liebste Art, mich auszudrücken. Das mache ich lieber mit Musik.

Linus: Ich würde auch nicht sagen, dass mir jetzt der Film beziehungsweise das Projekt gut geholfen hat, mich auf meine Art auszudrücken. Besonders meine Rollenbeschreibung im Film ist deutlich anders, als ich mich verhalten würde. Ich mache das Ganze auch, damit Marvin fröhlich ist. Für mich ist auch Kunst und Musik mehr meine Art, mich auszudrücken. Ich studiere auch Kunst. Aber ich habe da jetzt noch nicht so drüber nachgedacht.

Marvin: Mir macht das Machen selber tatsächlich genügend Spaß. Aber in meiner Freizeit kann ich mich eher mit anderen Dingen emotional identifizieren.

### Was wäre denn euer Wunschprojekt mit unendlichem Budget? Könntet ihr euch vorstellen, nicht nur einen Kurzfilm daraus zu machen, sondern auch etwas Längeres?

Marvin: Geld macht die Sache nicht unbedingt einfacher. Denn die Person, die dir das Geld gibt, hat die Kontrolle. Es ist natürlich immer schön, wenn viele Leute es sehen, weil man damit schon wirklich viel Arbeit hat. Und es ist natürlich schade, wenn es dann keiner sieht. Aber was die Methode angeht, bleibt alles gleich. Inhaltlich muss man schauen, was einem relevant genug ist, damit man sich darum bemüht.

Linus: An etwas Längerem, also an Projekten mit Spielfilmlänge zu drehen, wäre für mich vielleicht interessant, wenn ich keine Hauptrolle hätte. Einfach weil das auch schon eine recht große Verpflichtung ist. Während der Dreharbeiten zu unserem Film hat das Semester schon angefangen. Und ich habe mir dafür eine Woche Pause genommen. Ich versuche bis heute mehr oder weniger die Inhalte der verpassten Veranstaltungen nachzuarbeiten. Abgesehen davon: Dass man sich frei nimmt, geht natürlich für einen Kurzfilm. Wenn ich bezahlt werden würde, wäre das eine andere Sache. Aber auch da geht erst mal mein Studium vor.

Malte: Ich würde gerne Bücher, die ich gerne mag, verfilmen. Mir vorzustellen, die Hauptcharaktere in einem Film zu spielen und sie so zu gestalten, wie ich sie cool finde, das würde mir gefallen. Das wäre natürlich hammerhart. Zum Beispiel die „Schachnovelle“. Oder „Der kleine Prinz“.

### Worüber sollten die Menschen mehr nachdenken?

Linus: Ich sage, auf Film bezogen: ein Blick für das, was hinter der Kamera passiert, zu bekommen oder sich zumindest vorzustellen. Also wie Szenen, die wir gedreht haben, teilweise an komplett anderen Kulissen spielen und sich dann im Schnitt erst zusammenfügen. Also ich bin gespannt, ob mir das so auffallen wird, wenn wir den Film schauen, wo wir dann so geschummelt haben, sagt Marvin gerne.

Malte: Über den Klimawandel. Denn die Welt geht unter, ein bisschen, und da muss man was machen. Und deshalb ist es wichtig, dafür mehr Awareness zu schaffen. Das ist jetzt keine spannende Antwort, aber es ist meine wahre Antwort.

Marvin: Sokolov.

Das Gespräch führte Elena Lagodny

### Frage aus der Leser:innenschaft

#### Wie finanziert sich der Filmkreis?

Es gibt vom Stura ein Hochschulgruppen-Budget von 500 Euro pro Semester. Mit diesem Geld haben wir die von MBF Filmtechnik Frankfurt subventionierte Technikmiete bezahlen können. Für das letzte Projekt haben wir die Kamera, die im Videostudio vorhanden ist, ausgeliehen.

„Das Drehen eines Films ist Teamarbeit“

# Dabei sein ist Alles

Zweimal ist keinmal, aber dreimal ist einmal zuviel. Anwesenheitspflichten an der Uni belasten viele Studierende, für manche sind sie sogar ein ernstes Problem. Die Intransparenz der Regelungen macht es oft nicht besser. Wir sprechen mit Betroffenen und der Universität

**W**ie jedes Semester begann auch dieses damit, dass in Vorlesungssälen, Seminar- und Übungsräumen der Uni Heidelberg der gleiche Chor angestimmt wurde: „Um zu der Prüfung zugelassen zu werden, dürfen Studierende zwei Mal fehlen, unentschuldig oder nicht spielt keine Rolle.“ Auf diesen Refrain folgt sein freundlich-kulanter Hinweis, dass man in Einzelfällen gerne darüber sprechen kann oder die drohende Ankündigung, dass auch bei Krankenschreibungen nie Ausnahmen gemacht werden.

Die Uni Heidelberg besteht auf Anwesenheit, was gesetzlich erlaubt, nicht aber vorgeschrieben ist. Solche Regelungen, so das Hochschulrahmengesetz, sollen „sich auf die Gewährleistung eines ordnungsgemäßen Studiums beziehen.“ Dass gerade die Anwesenheitspflicht eine solche Ordnung gewährleisten soll und eigentlich im Interesse der Studierenden sein müsste, ist jedoch höchst umstritten.

Zu oft hat man sich eigentlich krank in die volle Lehrveranstaltung gequetscht und damit für die Verbreitung einer Grippe gesorgt, von der man sich eigentlich im Bett

## Zuverlässige Informationen über Fehlzeiten sind nur schwer zu finden

hätte auskurieren sollen. Zu oft musste man die Anwesenheit ausgerechnet in den Seminaren erfüllen, in denen die Hälfte sich mit Videospielen ablenkt und die andere Hälfte mehr schlecht als recht dem von Referaten überfüllten Seminarinhalt zu folgen versucht.

Auch ist die Form der Abfrage von Anwesenheit eigentlich nie datenschutzkonform. So erklärt die Islamwissenschaft dem *ruprecht* gegenüber, dass dort für jeden sichtbar Unterschriftenlisten mit Namen, Fachkombination, Matrikelnummer und Mail-Adresse durchgehen. Die Politikwissenschaft hingegen überprüft gerade wegen des Datenschutzes in Vorlesungen keine Anwesenheit mehr.

Hier enden die Unterschiede nicht, denn Anwesenheitsregelungen sind selbst innerhalb von Studiengängen divers. Am Historischen Seminar kann man beispielsweise dieses Semester drei Mittelalter-Vorlesungen wählen, die mit Anwesenheit jeweils unterschiedlich umgehen. Warum die drastischen Differenzen?

Zuverlässige Informationen dazu sind nur schwer zu finden. Erst ein Gespräch mit Kai Töpfer, verantwortlich für das Qualitätsmanagement des Studiendekanats der Philosophischen Fakultät, verschafft mehr Klarheit. So seien die genannten Unterschiede unter anderem auf die Reaktion des Rektorats auf ein Urteil des Verwaltungsgerichtshof Baden-Württemberg zurückzuführen.

Dieses hatte entschieden, dass eine hundertprozentige Anwesenheitspflicht unzulässig ist und jede Form der Anwesenheitspflicht entsprechende, hinreichend bestimmte Regelungen in den Studien- und Prüfungsordnungen voraussetze.



Oftmals sieht man Studierenden sogar ihr Kranksein an – oder merkt es eine Woche später.

Foto: Till Gonser

Die gerichtlich angemahnten Regelungen fehlen bis heute in den meisten Studiengängen an der Uni. Von Seiten der Unileitung wurde nach dem Urteil empfohlen, solche Regelungen nicht zu treffen; stattdessen sollten bewährte Regelungen zur Teilnahmepflicht fortgeführt werden, was aber zu großen Rechtsunsicherheiten geführt habe.

So gibt es beispielsweise auch an der Philosophischen Fakultät Empfehlungen, zu Anwesenheitsregelungen, diese werden aber nicht von allen Fächern und Lehrenden in gleicher Weise umgesetzt.

Auch Kai Töpfer stimmt den Angaben der Uni Heidelberg zu und erklärt, dass „bestimmte Veranstal-

tungsarten wie zum Beispiel Vorlesungen, die lediglich der Wissensvermittlung dienen, nicht mehr mit Anwesenheitspflichten belegt werden“ können. Trotzdem findet man weiterhin über die Fächer hinweg Vorlesungen, bei denen die Anwesenheit rigoros überprüft wird.

Hier sind meist Studierende selbst gefragt, die Studiendekanate darauf hinzuweisen, wenn beispielsweise versucht wird, Anwesenheitspflichten in Vorlesungen durchzusetzen; Studiendekanate haben in diese Realität bei den vielen Fächern meistens keinen detaillierten Einblick.

Ob viele diesen Weg gehen werden, ist jedoch fraglich. Viele Stu-

dierende wollen es nicht riskieren, bei Dozierenden negativ aufzufallen, von denen womöglich ihre akademische Karriere abhängt, obwohl Dozierende meistens positiv reagieren. Gerade diese persönliche Abhängigkeit wird im Zusammenhang mit Anwesenheit und lang andauernden oder chronischen Krankheiten zum speziellen Problem.

Für Menschen ohne anerkannte Diagnosen sind die Unsicherheiten dabei oft noch größer. In Alex\* Fall ließ die Diagnose einer chronischen Erkrankung beispielsweise auf sich warten. Alex Symptome begannen Mitte September letzten Jahres, kurz vor Semesterbeginn. Er hatte in der Folge mit der erwarteten Wartezeit in Notaufnahmen und bei Haus- und Fachärzten zu kämpfen und erhielt eine vorläufige Diagnose erst Ende November. Bis dahin musste er darum seine Dozierenden damit abspeisen, dass er zumindest eine chronische Krankheit vermutete.

Dennoch erhielt er letztlich eine Diagnose; ein Glück, mit dem Menschen mit Gebärmutter oft nicht rechnen können. Endometriose, eine chronische Krankheit, die für lange, intensive und sehr schmerzhafte Perioden verantwortlich ist, betrifft laut Schätzungen zehn Prozent der Menschen mit Gebärmutter und wird gleichzeitig bei nur einem extrem geringen Anteil dieser tatsächlich diagnostiziert.

Das Besuchen von Lehrveranstaltungen wird durch starke Perioden, mit oder ohne Endometriose, erschwert. Viele schleppen sich unter Schmerzen mit Ibus und Wärmepads in die Uni. Ähnlich geht es Menschen mit psychischen Krankheiten, die wegen des Mangels an Kassenplätzen für Psychotherapeut:innen stellenweise noch länger auf Termine warten müssen, als Menschen mit physischen Krankheiten auf den bei Fachärzt:innen.

Doch selbst mit der Diagnose für eine Krankheit finden Studierende nicht unbedingt Solidarität im Lehrkörper. So auch in Pauls\* Fall, der im Gegenteil nicht nur trotz Diagnose schlechte Erfah-

rungen gemacht hat, sondern in Reaktion auf diesen Artikel negative Folgen für sein Studium erwartet. Dem *ruprecht* erzählt er, dass er für einen dringenden, unaufschiebbaren Facharzttermin hunderte Kilometer reisen musste, was zeitlich unvereinbar mit einem einzigen Labor-Praktikumstermin war. Nachdem ihm versichert wurde, dass er die Klausuren trotzdem mitschreiben dürfe, sei ihm am Ende des Semesters die beträchtliche Menge an Leistungspunkten nicht anerkannt worden.

Nach einigem Hin und Her wurden die Leistungen anerkannt, dennoch sorgte diese Verspätung für einen Unterschied in Bewerbungsfristen für Praktika und verlängerte das Studium außerplanmäßig. Gerade ein solcher Stress ist für die meisten Menschen mit chronischen Krankheiten ein starker Risikofaktor.

Dass es zu solchen Situationen kommt liegt auch an der Natur der Studienordnungen. So ist Anwesenheit notwendig, um die sogenannten Studienleistungen, vor allem die aktive Teilnahme, erbringen zu können, die auch bei chronischen Krankheiten beispielsweise nicht wegfällt. Im Falle von entschuldigen Fehlzeiten können Dozierende jedoch ausgleichende Studienleistungen verlangen. Viele erwähnen diese Möglichkeit jedoch gar nicht und lassen Studierende im Glauben, dass zu viele Fehlzeiten sie unabhängig von den Umständen auf jeden Fall von den Prüfungen ausschließen. Dass an der Uni Heidelberg lediglich zwei Fehlzeiten erlaubt sind, ist eine jahrzehntelange

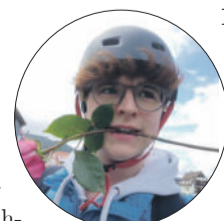
## Letztlich sind die Studierenden auf sich allein gestellt

Tradition. Nicht nur in Gesprächen mit Kommiliton:innen wird klar, dass diese Regelungen dabei bisweilen sehr intransparent sind; so ließ das Seminar für Anglistik den *ruprecht* wissen, dass dort in Vorlesungen keine Anwesenheitspflicht besteht, was die Studierenden dieses Fachs irritiert, die dort erst neulich noch auf Listen ihre Unterschrift abgegeben haben. Gleichzeitig wissen wohl wenige, die für einen Nachteilsausgleich qualifiziert sind, so Kai Töpfer, dass man sich damit an Prüfungsämter und nicht an Dozierende richten sollte.

Gerade solche Stellen bieten Studierenden die Möglichkeit, dem Chor der Anwesenheitspflicht stellenweise etwas entgegenzusetzen. Die Optionen bleiben damit aber vermutlich weiterhin auf dem individuellen Level: Trotz zahlreicher – allerdings unverbindlicher – Beschlüsse des Studierendenrats hat sich daran bislang nichts geändert.

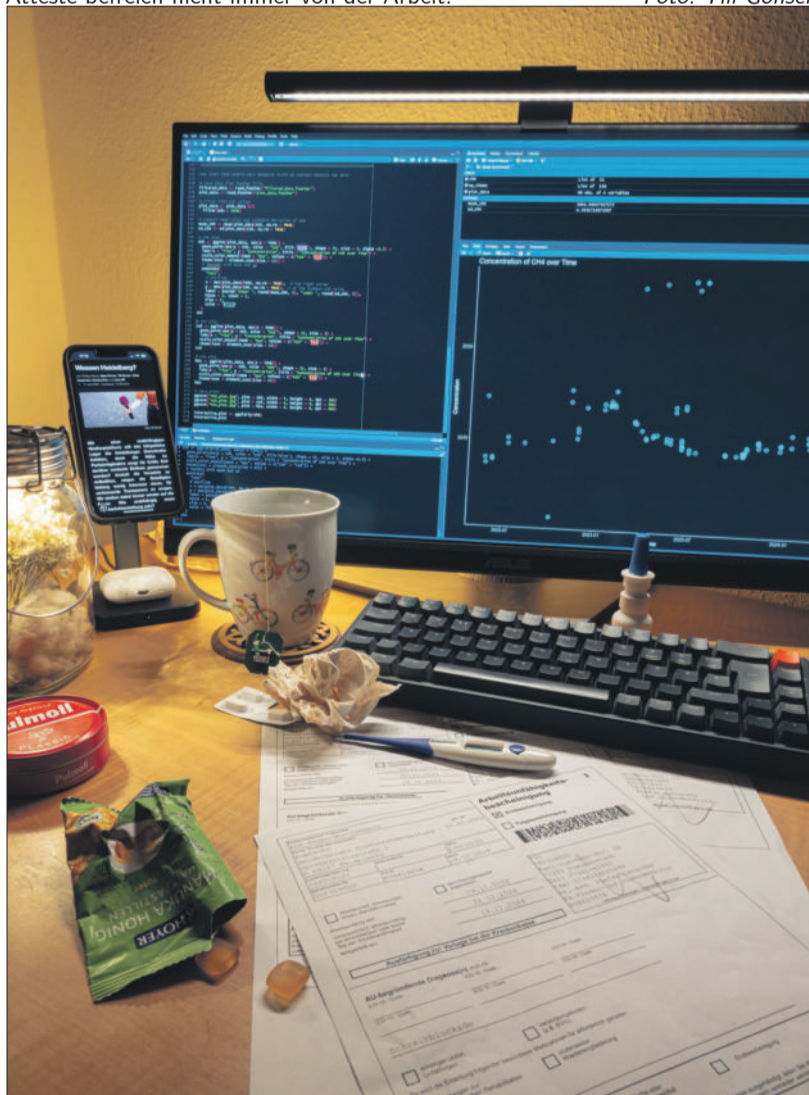
\*Namen von der Redaktion geändert

**Matthias Lehnen** ist selbst chronisch krank und wurde bei der Recherche von Amélie Lindo unterstützt



Atteste befreien nicht immer von der Arbeit.

Foto: Till Gonser



# Spart uns nicht kaputt!

Die neue Hochschulfinanzierungsvereinbarung des Landes Baden-Württemberg ist da. Im November wurde in Stuttgart dagegen demonstriert, auch die Universität Heidelberg rief zur Teilnahme auf. Was die Pläne für die Hochschulen bedeuten könnten

**M**ensa, Lehre, Personal: Das alles kostet die Universität Geld. Undichte Feldmensa, schlechte Institutsöffnungszeiten: An vielen Stellen fehlt es schon jetzt. Und nun drohen neue Finanzierungspläne des Landes Baden-Württemberg weitere Sparmaßnahmen nötig zu machen.

Im Zuge der Haushaltsplanungen verhandelt das Land auch die zukünftige Hochschulfinanzierung von 2026 bis 2030. Genannt „Hochschulfinanzierungsvereinbarung III (HoFVIII)“ sieht sie eine jährliche Steigerung von 3,5 Prozent bei der Grundfinanzierung der Hochschulen vor – deutlich weniger als von den Hochschulen gefordert. Mitte November protestierten deshalb landesweit Hochschulangehörige gegen die Pläne.

Die Hochschulen befürchten, dass die neuen Finanzierungspläne die hohen Inflationsraten und gestiegenen Energiekosten nicht angemessen ausgleichen können. Durch die neue Hochschulfinanzierungsverordnung könnten langfristig drastische Sparmaßnahmen erforderlich sein. Der Großteil der jährlichen Steigerung wird laut Angaben der Hochschulen für tariflich vereinbarte Gehaltssteigerungen beim Personal benötigt, sodass nur noch 0,4 der 3,5 Prozent Steigerung verbleiben. Wissenschaftsministerin Petra Olschowski von den Grünen hinge-

**Kleinere Studiengänge könnten vollständig wegfallen**

gen betonte gegenüber dem SWR, dass das Land die steigenden Personalkosten vollständig übernehme.

Effektiv, so Studierendenvertretungen in Baden-Württemberg, komme die neue Finanzierung einer Kürzung von 1,6 Prozent gleich. Stattdessen fordern sie und die Hochschulen eine jährliche Steige-

rung der Grundfinanzierung um 6 Prozent. Im Jahr 2023 lagen die Gesamteinnahmen der Uni Heidelberg bei etwa 940 Millionen Euro, sodass auch kleine Änderungen des Prozentsatzes bereits große Auswirkungen haben. Davon stammen etwa 560 Millionen Euro aus Landeszuschüssen, gefolgt von Drittmiteinnahmen mit etwa 350 Millionen Euro. Landesmittel stellen also eine zentrale Einnahmequelle dar. Unzureichende Finanzierung hätte deswegen weitreichende Folgen für die Hochschulen.

Der Heidelberger Studierendenrat nennt kürzere Bibliotheksöffnungszeiten, weniger Tutorien und schlechteren Support bei technischen Problemen als mögliche Einsparungsmaßnahmen in Folge der HoFVIII. Kleinere Studiengänge wie Ägyptologie oder Japanologie, sogenannte „Orchideenfächer“, könnten vollständig wegfallen.

Auch die Universität Stuttgart befürchtet, in Zukunft stärker am Personal sparen zu müssen. Frei werdende Stellen könnten nicht oder erst mit Verzögerung wieder besetzt werden, was schlechtere Angebote für Studierende zur Folge hätte. Auch für Absolvent:innen würde der Sprung in die Wissenschaft dadurch weiter erschwert werden, da sich der Konkurrenzkampf um wenige verbleibende Stellen weiter verschärfe.

Um steigende Energiekosten oder angemietete Gebäude bezahlen zu können, müssten auch Mittel, die bislang für Forschung und Lehre vorgesehen waren, umgeschichtet werden. Die Sanierung alter Gebäude sei zwar eigentlich Aufgabe des Finanzministeriums, oft müssten Universitäten aber auch eigene Gelder zur Verfügung stellen. Ohne diese Mittel könnte es weniger Sanierungen geben, alte Gebäude müssten geschlossen bleiben. Ähnliche Szenarien sind auch für die Uni Heidelberg denkbar, an der es jetzt



Die geplante Kürzung der Hochschulfinanzierung besorgte die Demonstrierenden in Stuttgart.

Foto: Wendelin Breuer

schon von der Decke tropft und Seminarräume asbestbelastet sind.

Am 15. November kam es deshalb in Stuttgart zu einer Demonstration gegen die Pläne zur Hochschulfinanzierung, die von der Studierendenvertretung der Universität Stuttgart organisiert wurde. Auch die Uni Heidelberg und der Stura hatten zur Teilnahme an der Demo aufgerufen, die Landesrektorenkonferenz der Unis in Baden-Württemberg solidarisierte sich in einer Pressemitteilung mit den Protestierenden. Es gingen etwa 1000 Personen auf die Straße, die hauptsächlich aus Stuttgart selbst kamen. Vereinzelt nahmen auch Heidelberger:innen an der Demo teil. Der Journalist Michael Weber betonte dort in einer Rede insbesondere die Bedeutung der Universitäten für die Zukunft des Landes Baden-Württemberg: „Die Investitionen in Wissenschaft sind Investitionen in die Zukunft.“

Laut Landesrektorenkonferenz führt jeder Euro, der in Baden-Württembergische Hochschulen in-

vestiert wird, zu einer Wertschöpfung von fünf Euro.

Bereits vor der Demonstration veranstaltete der Stura zusammen mit den Fachschaften Politikwissenschaft und Soziologie eine Informationsveranstaltung mit Bernhard Eitel. Eitel war von 2007 bis 2023 Rektor der Uni Heidelberg und an den Verhandlungen der letzten Hochschulfinanzierung als Vorsitzender der Landesrektorenkonferenz beteiligt. Er kritisiert die neuen Pläne des Landes und bedauert, dass in Heidelberg keine Demonstration stattfindet. „Sie sind mir alle viel zu leise“, so Eitel. Auch betont er die Verantwortung der Landesregierung. „Die Konsequenzen von Einsparungen werden wir nicht unmittelbar, sondern erst in Zukunft zu spüren bekommen.“

Eine schlechtere Finanzierung durch das Land könnte sich zudem auch auf Drittmittel und Förderungen auswirken: Wenn die Uni Heidelberg gezwungen ist, an der Infrastruktur zu kürzen, wirke sich das direkt auf die Studienbedingun-

gen und Forschungsmöglichkeiten aus. Dadurch könne nur noch unzureichend mit konkurrierenden Standorten und Hochschulen mitgehalten werden.

Maximilian Hartlieb, Mitglied des Stura und der Liberalen Hochschulgruppe, war Initiator der Infoveranstaltung. Ihm ist vor allem wichtig, dass sich Studierende mit dem Thema befassen und sich für ihre Interessen einsetzen: „Es reicht nicht, wenn es eine landesweite Demonstration in Stuttgart gibt, sondern es braucht auch Protest an den Unis in den einzelnen Städten und hier in Heidelberg.“

Jana Seifert sitzt im Stura und war bei der Demo in Stuttgart dabei: „Die Demo hat gezeigt, dass hinter den Forderungen eine große Öffentlichkeit steht. Als Studierende müssen wir uns engagieren und unseren Forderungen noch mehr Nachdruck verleihen – auch und gerade hier in Heidelberg.“

Von Lukas Hesche, Ulrike Husemann und Pauline Zürbes

## Mannometer schlägt aus

Im Wintersemester 2023/24 findet an der Uni Heidelberg eine Ringvorlesung über Thomas Mann statt. Dabei werden sämtliche Vorträge – wie könnte es anders sein – von Männern gehalten

**Kommentar** Mal ganz ehrlich: Männerquoten schön und gut. Aber es ist doch schon sehr riskant, wenn akademische Vorträge von Männern gehalten werden. Wenn es um die wirklich wichtigen Dinge geht – die Lehre der schlauen Wissenschaftler:innen von morgen – dann fühlt frau sich doch viel wohler, wenn Frauen am Pult sachlich über den Stand der Wissenschaft aufklären. Männer fordern ihre hübschen Köpfe ja schon genug. Was will Mann mehr!

So könnte ein Beitrag unter dem viralen Hashtag ‚Women in Male Fields‘ in Bezug auf die diessemestrigende Lehrveranstaltung ‚Thomas Mann im Gegenlicht seiner Zeit‘

lauten. Die Ringvorlesung wird von der Ruprecht-Karls-Universität und der Manfred Lautenschläger-Stiftung getragen und vom emeritierten Germanisten Dieter Borchmeyer organisiert. Dabei dachte man sich schön sprichwörtlich: Ein Mann, ein Wort – viele Männer, eine Ringvorlesung.

Nicht nur die Organisation der Vorträge liegt in fester Männerhand. Sämtliche wissenschaftliche Vorträge werden von zehn Forschern – an dieser Stelle wurde das Gendern nicht vergessen – gehalten. Ein Plakat, das im Germanistischen Seminar auf die Vorlesungsreihe aufmerksam macht, wurde mehrfach schriftlich kommentiert; nie blieb

das wenig positive Feedback lange hängen. Denn bei so vielen Männern fragt frau sich: Gab es keine einzige Wissenschaftlerin, die für einen Vortrag verfügbar gewesen wäre, oder waren die Frauen bei der Vortragsvergabe alle in der Küche?

Ob die Vergabe lief, wie Herbert Grönemeyer es uns vor genau vierzig Jahren erklärte („Männer rauchen Pfeife, Männer sind furchtbar schlau“), wissen wir nicht. Aber wie die Liedzeilen gehören diese Zustände in die 1980er. Im Gegenlicht ihrer Zeit ist die Vorlesungsreihe ein bärziges Beispiel für die strukturelle Benachteiligung von Forscher:innen in der Wissenschaft. Neben Gender Publication Gap und Gender Cita-

tion Gap führt Gatekeeping zu überflüssigem Wissensabfluss.

Mit einem Frauenanteil von 42 Prozent bei den geisteswissenschaftlichen Professuren in Deutschland gehen die freien Künste im Vergleich am ehesten auf eine gleichgeschlechtliche Verteilung zu. Man dürfte meinen, dass mehr als genug kompetente Redner:innen für eine paritätische Ringvorlesung existieren. Aber! Anstatt die Betroffenen von patriarchalen Gesellschaftsproblemen zu bemitleiden, richten wir das Wort doch an die Verursacher!

Herr Borchmeyer, haben Sie seit Ihrer Emeritierung vor 18 Jahren noch nicht läuten hören, dass die Zeiten, in denen die deutsche Uni-

versität ein Männerverein war, verstrichen sind? Trotz – oder gerade wegen Gatekeeper wie Ihnen beweisen 42 Prozent Akademiker:innen im Olymp des Wissenschaftsbetriebs: Um exzellente Forschung und Lehre zu betreiben, muss man weder Johannes heißen noch einen besitzen.

Was bleibt zu sagen, außer: ‚Ein Hoch auf das Patriarchat!‘? Ein Hoch auf Männer, die ihre Männerfreunde für ihre Männervorlesungen ranholen, um mal eben 90 Minuten über Thomas Mann zu reden. Nur Männer reden über Thomas Mann, denn Thomas Mann ist super männlich.

Von Daniela Rohleder

# Mensa-Merch

Des Studierendenwerks neuester Streich: teure Lebensmittel für Zuhause

**Kommentar** Mittagessen im Marstall: Tablett greifen, Messer, Gabel, Salatbar umschiffen, anstehen. Kurz Angebot ausloten. Warten, bis die unfassbar langsame Vorperson sich in aller Seelenruhe Sonnenblumensoja auf den Teller schaufelt. Sich hier und da ein, zwei, drei Kellen greifen. Heute leider keine Pommes. Auf dem Weg zur Waage kurz langsamer werden und nach rechts schielen. Moment, wo ist der Nachtsch hin??? Kurzer Rundumblick, das Joghurtquengelregal des Marstalls wurde doch tatsächlich vor die Salatbar verfrachtet. Zwischen dem Getränke- und der vergessenen Suppe strahlt hier stattdessen die neue Produktreihe des Studierendenwerkes, „StudiLiebe“. Mit allem, was das Herz begehrt, Nudeln, Konfitüre, Soßen, Fonds, Gewürze. Aber auf meinem Tablett ist leider kein Platz mehr für ein Marmeladenglas. Auch wenn die „StudiLiebe“-Etikette in ihren rustikalen Holzkistenregalen noch so charmant aussehen. Ein Blick auf das Preisschild verrät

den ersten featured Film ankündigt, der das Studiliebe Cinematic Universe lostritt, dann könnte der bis dahin bestimmt immer noch leerstehende Galeria Kaufhof endlich seine wahre Bestimmung finden und zum Studiliebe-Freizeitpark werden. Inklusive herzförmiger Achterbahn...aber Stopp. Warum braucht ein

*Niemand hat nach Fond gefragt!*

Studierendenwerk überhaupt eine Produktreihe? Die Mensa ist doch eigentlich ein Ort, an dem der tägliche Mittagshunger gestillt werden soll und nicht auch noch nebenbei der Wocheneinkauf erledigt wird. Ist es der verzweifelte Versuch, die ausfallenden Einnahmen nach der Marstallschließung auszugleichen? Oder ein Friedensangebot, um uns durch unsichere, mensalose Zeiten zu helfen? Eins ist jedenfalls klar, die Liebe des Studierendenwerkes ist nicht



Warum sollen wir das Essen aus der Mensa selber kochen? Foto: Till Gonser

außerdem, dass die Marstallnudeln scheinbar mit Barilla konkurrieren. Auch auf den Tablett meiner Mitstudierenden kann ich keine Nudelpackungen oder Soßengläser entdecken.

Auf Nachfrage verrät das Studierendenwerk jedenfalls, die Produkte würden „gut angenommen“ werden. Aha, na dann. Und noch

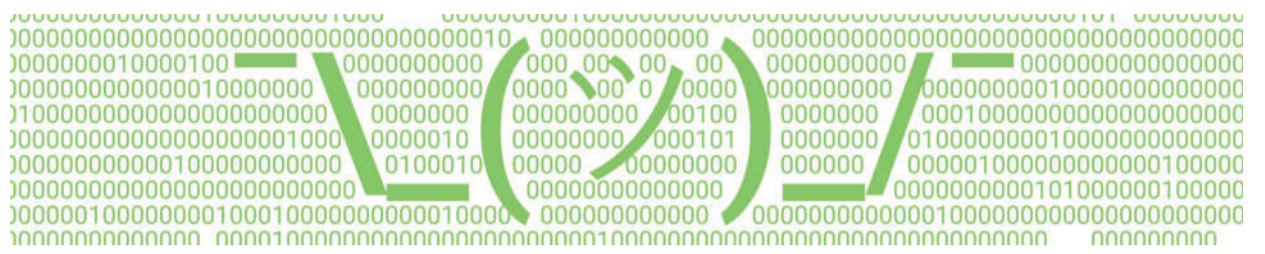
**Studiliebe will noch weiter expandieren**

etwas: Studiliebe will expandieren. Erstmal nur ihre Produktreihe, aber wer weiß. Warum sollte es nicht bald Studiliebe-Bier aus der hauseigenen Brauerei geben, aus Liebe zu den Studierenden. Wo bleibt eigentlich der Weihnachtsmarktstand des Studierendenwerkes, an dem an unschuldige Tourist:innen Couscoussalat und vegane Bratensoße verkauft wird? Vielleicht gibt es bald auch Studiliebe Hoodies, Totebags und Kaffeebecher. Dann in fünf, sechs Jahren, wenn das Studierendenwerk

besonders bedürfnisorientiert. Fragwürdig, ob sich zwischen Buffet und Biopreisen jemals Studierende Packungen von Studiliebe-Nudeln auf ihr Tablett häufen werden. Verhältnismäßig teure Lebensmittel zum Selberkochen neben dem tagtäglichen Buffet wirken in erster Linie befremdlich. Sind die Produkte vielleicht gar nicht für Studierende, sondern für Besucher:innen, die ein schön designtes Andenken brauchen und so dem Studierendenwerk ein kleines bisschen Geld in die Kasse spülen? Aber dass Externe sich zwischen den Studierenden in die Mittagessenschlange anstellen, um dann mit Bargeld ihre Konfitüre zu zahlen, erscheint eher unrealistisch. Auch wenn die Studiliebe-Produkte bestimmt lieb gemeint sind: am Ende bleibt die Frage, warum eigentlich?

Wir sagen euch was Studis wirklich lieben: Zeit mit Freunden im Marstall verbringen, jeden Tag Pommes, das Mensapersonal und bezahlbares Essen!

Von Marci Karlitschek



Grafik: Felix Albrecht

# OK YoKI

Die Uni Heidelberg stellt ihren Studierenden seit Herbst drei datensichere KI-Modelle zur Verfügung.

Aber was kann die uneigene Plattform „YoKI“ überhaupt?

**S**ie klingen ein bisschen wie ein Projekt bei Jugend forscht, einem Bumble Profil und die Hauptattraktion eines futuristischen Zoos: Qwen 2.5, Aya 23 und Meta-Llama. Stattdessen handelt es sich dabei um KI-Modelle, die das Universitätsrechenzentrum seit September dieses Jahres den Mitgliedern der Universität in Form eines neuen ChatBots namens „YoKI“ zur Verfügung stellt. Im Vordergrund steht dabei, den „Beschäftigten, Studierenden und Forschenden einen sicheren Zugang zu generativen KI-Modellen zu gewährleisten“, so informiert die Website der Universität. Dafür verwendet die Uni sogenannte Large-Language-Models (LLMs), deren Quellcodes frei zugänglich sind und kostenlos verwendet werden können. Bei einem LLM handelt es sich dabei um ein KI-Modell, das mit riesigen Textmengen trainiert wurde und geschriebene Sprache verstehen und produzieren kann – wie beispielsweise GPT, die KI, die hinter ChatGPT steckt. Um die Benutzung des KI-Modells zu ermöglichen, muss allerdings auch eine Benutzeroberfläche entwickelt werden.

Konkret stehen den Studierenden drei KI-Modelle zur Verfügung. Diese haben verschiedene Schwerpunkte, so ist „Qwen 2.5“ ein Code-Supporter, der über 90 verschiedene Programmiersprachen beherrscht, so die Angabe der Uni. Hingegen liegt der Fokus von „Aya 23“ auf Übersetzung und Sprachunterstützung, während Meta-Llama generalistische Fragen beantwortet. Sie sind keine Allrounder wie ChatGPT, dafür aber Expert:innen auf ihren jeweiligen Gebieten.

Um die KI zu nutzen, stellt man per Prompt eine Frage und die KI antwortet im Chatmodus. Dabei fallen Unterschiede bei der Qualität der Antworten auf. Die genauesten Ergebnisse erzielt man, wenn man die Fragen auf Englisch stellt. Wiederholt man die Frage auf Deutsch, wird die englische Antwort einfach übersetzt. Darüber hinaus ist es wichtig, für jedes Thema einen neuen Chat zu eröffnen. Ansonsten werden die Fragen automatisch auf den vorhergegangenen Inhalt bezogen, etwas, das mit ChatGPT nicht passiert. Die drei KIs stecken allerdings noch in den Kinderschuhen. Wenngleich sie durch Datenschutz bestechen, bieten sie noch nicht die Unterstützung, zu der sie das Potenzial hätten. Die Studierenden müssen sich also noch gedulden oder auf die Konkurrenz zurückgreifen. Dabei ist die Nachfrage hoch.

Die Universität hat sich nach Angaben des Universitätsrechenzentrums (URZ) zur Entwicklung des Chatbots entschieden, nachdem von allen Nutzer:innengruppen wie Studierenden, Forschenden und Beschäftigten Bedarf angemeldet

wurde. Der Hauptvorteil gegenüber den etablierten und kommerziellen Chatbots wie etwa ChatGPT liegt darin, dass der Datenschutz und die Datensouveränität der Nutzer:innen bei YoKI gewahrt ist: Die Plattform wird allein auf universitätseigenen Servern betrieben und die Nutzer:inneneingaben und Antworten werden nicht wieder zum Training der KI-Modelle verwendet. Da der Bot nur im Universitätsnetz oder via VPN erreichbar ist, ist die Benutzung zusätzlich gesichert. Aus Gründen des Datenschutzes hat man sich zudem entschieden, dass die Eingaben nicht gespeichert werden, was allerdings wie oben erwähnt auch zu Lasten der

*Bei „YoKI“ sind eure Daten sicher*

Benutzer:innenfreundlichkeit geht.

Die sich noch in der Pilotphase befindende Plattform wurde vom Universitätsrechenzentrum in Zusammenarbeit mit Doktorand:innen der Forschungsgruppe Engineering Mathematics and Computing Lab, kurz EMCL am Interdisziplinären Zentrum für Wissenschaftliches

Rechnen entwickelt. Unter der Vielzahl der quelloffenen zur Verfügung stehenden LLMs wurden laut URZ die drei ausgewählt, die in den internen Tests am besten abgeschnitten haben. Perspektivisch sollen aber noch weitere Modelle hinzukommen, die gezielt die Bedürfnisse in Lehre, Forschung und Verwaltung abdecken. So soll es beispielsweise dann auch möglich sein, direkt Informationen, die die Universität betreffen und Inhalte von universitären Websites zu erhalten. Das könnte für Studierende und insbesondere Erstsemester interessant sein und würde einen entscheidenden Vorteil gegenüber anderen Chatbots bieten.

Auch wenn die zur Verfügung stehenden LLMs von Yoki gegenüber kommerziellen Anbietern wie ChatGPT noch Schwächen aufweisen, könnte sich das Chatbot-Angebot des Universitätsrechenzentrums durch die Weiterentwicklung der KI-Modelle und auch das Hinzufügen von weiteren Funktionen zu einer praktikablen und sicheren Alternative für Universitätsangehörige entwickeln.

Von Sara Haase und Maximilian Fülle

## ANZEIGE

**halle jahre wieder!**

kein geschenk? kein stress – die halle02 regelt.  
[halle02.de/weihnachten24](https://halle02.de/weihnachten24)

# Lesen unter Leuten

Von Bibel bis Belletristik: Vieles liest sich gemeinsam besser.  
Unsere Redaktion stellt verschiedene Lesekreise in Heidelberg vor

**O**b auf der Suche nach spannender Literatur, neuen Leuten oder einfach, weil man den Gruppendruck braucht, um das blöde Kapitel endlich fertigzulesen – Lesekreise könnten die Antwort sein! Privat organisiert oder von der Uni, auf Deutsch oder Altisländisch, feministisch oder ökonomisch, hier ist für alle was dabei. Ihr wollt auch dem ewigen Smartphonescrollen entfliehen und mal wieder ein Buch in die Hand nehmen, das ihr nicht für die Uni lesen müsst?

Unsere Redakteur:innen haben einige Lesekreise besucht und ein buntes Potpourri zur Auswahl für euch zusammengestellt.

## Philosophie

Was haben Galileo Galilei und Jazz eigentlich mit Kapitalismus zu tun? Sind moderne Wissenschaft und swingende Tonleitern wirklich tragende Teile eines unterdrückerischen Systems? Und wer stellt sich überhaupt solche Fragen? Da wäre zum Beispiel der Lesekreis zum Thema Kritische Theorie am Philosophischen Seminar. Mangels regulärer Veranstaltungen zum Thema, diskutieren die Studierenden hier selbstorganisiert die Autor:innen dieser einflussreichen Denkschule. Deren Gedanken sind teilweise hochaktuell geblieben, allerdings auch reichlich abstrakt – es fällt oft nicht leicht, den theoretischen Kern vom rhetorischen Beiwerk zu trennen. Genau diese Schwierigkeiten, das manchmal etwas ratlose In-den-Text-Staunen, greift der Lesekreis auf. Die Texte, die gelesen werden, werden gemeinsam ausgesucht, sodass sich nicht nur an dem immer gleichen Literatur-Kanon abgearbeitet wird. Immer wieder wird auch der Bezug zur Gegenwart hergestellt: Wie hätten Adorno und Co. zum Beispiel über das Internet gedacht? Wer teilnehmen möchte, kann mittwochs um 11:45 Uhr in Raum 117 des Philosophischen Se-



Ein schöner Buchrücken kann entzücken.

Foto: Till Gonser

minars vorbeischaun, nähere Infos und Ansprechpartner:innen findet man auch auf Heico. (msg)

## Alte nordische Sprachen

Montags um 18 Uhr trifft sich ein besonders kleiner und feiner Lesekreis im Marstall. Die Größe der Gruppe lässt sich auf die Sprache der gelesenen Texte zurückführen: Altisländisch. Der Germanische Lesekreis will sich jedem Semester einer anderen alten nordischen Sprache widmen, erzählt uns Gerrit, der den Lesekreis zusammen mit einem Freund gegründet hat. Jede Woche sucht er einen Textaustauschnitt aus, den die Gruppe dann gemeinsam durchgeht und ins Deutsche übersetzt. Besonders schwierige Wörter werden in Fußnoten übersetzt und grammatikalische Besonderheiten erklärt. Gerade liest die Gruppe die Originaltexte der Völsunga-Saga, einer verwandten Erzählung der Nibelungensage aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Während Linkin Park durch den Marstall schallt, steht jede Woche eine

totgeglaubte Sprache wieder auf und bevölkert die Mensa für eine kurze Zeit mit Helden, Drachen und Burgen. (mar, rtr)

## Belletristik

Wer gerne verschiedenes liest und sich mit fremden Leuten auf Gespräche einlässt, dem empfehle ich herzlichst, ein Shared Reading zu besuchen. Die in der Weststadt liegende Buchhandlung „Wortreich“ bietet allen Interessierten die Möglichkeit, zu einem Shared Reading vorbeizukommen – und das ohne Anmeldung oder Eintritt. Es besteht auch die Möglichkeit, per Zoom daran teilzunehmen. Dafür sollte man sich jedoch vorab per E-Mail anmelden. Für ein Shared Reading braucht es außerdem keine Vorbereitung des Lesematerials, denn die Texte, die gemeinsam in einer Gruppe gelesen und besprochen werden, bekommt man kurz zuvor ausgeteilt oder zugeschickt. Bei jedem Treffen wird ein anderer Text gelesen und dabei kann alles drankommen, was die Bücherwelt

zu bieten hat. Untereinander werden Eindrücke und Meinungen zu dem Gelesenen ausgetauscht und in der Runde diskutiert.

Die Termine für das Shared Reading im Wortreich werden auf deren Website [wortreich-hd.de](http://wortreich-hd.de) hochgeladen. (aml)

## Sozialwissenschaften

Ist unsere parlamentarische Demokratie wirklich die bestmögliche Regierungsform? Wer genau ist am Rechtsruck schuld? Kann man sich das noch mit Max Weber erklären? Egal woher man seine ECTS bekommt, der gesellschaftlichen Realität kann man nicht entkommen. Alle, die sich deshalb mehr mit sozialwissenschaftlichen Themen beschäftigen wollen, sind beim Soziologischen Forum (SoFo) bestens aufgehoben. Die Hochschulgruppe wurde letztes Semester von Soziologiestudierenden gegründet, ist jedoch offen für Studis aus allen Fächern – spezielles Vorwissen ist dabei nicht nötig. Bei jedem Treffen werden ausgewählte Bücher und

Texte vorgestellt. Die Diskussion hat so einen klaren Ansatz und bleibt dadurch spannend wie auch unterhaltsam. Bei der Themenauswahl gibt es keine Kriterien: Gramscis Hegemonie-Begriff, Luxemburgs Reformismus-Verständnis, aber auch Tagesaktuelles wie das Erstarren von Rechtsextremismus können Kern der Debatte werden. Darüber hinaus besucht das SoFo gemeinsam Vorträge in und um Heidelberg und tauscht regelmäßig interessante Literatur aus. Wer also seinen soziologischen oder sozialphilosophischen Horizont erweitern will, ist herzlich willkommen. Treffen finden alle zwei bis drei Wochen dienstags abends am Campus Bergheim statt. Für mehr Informationen kann man sich an [soziologischesforum@gmail.com](mailto:soziologischesforum@gmail.com) wenden. (jbr)

## Glauben

Come & See – das verspricht der Bibellesekreis, der von der Evangelischen Studierendengemeinde (ESG) angeboten wird. In kleiner Runde wird eine kurze Bibelstelle gelesen und über persönliche Eindrücke und Interpretationsansätze diskutiert. Der Lesekreis wird von Christian König, dem Pfarrer der ESG, organisiert, der Denkanstöße gibt und die Diskussion anleitet. Obwohl aktuell auch Theologiestudierende am Lesekreis teilnehmen, die das Wissen aus ihren Vorlesungen einbringen, richtet sich der Bibelkreis vor allem an Interessierte ohne Vorerfahrung, auch Nichtchrist:innen sind willkommen. Gemeinsam wird entschieden, welches biblische Buch gelesen wird, aktuell ist es der erste Johannesbrief. Auch wenn seit seiner Gründung im Oktober 2023 nur Bücher aus dem Neuen Testament gelesen wurden, gibt es keinen Fokus auf einen bestimmten Teil der Bibel. Der Lesekreis findet jeden Dienstag von 16 bis 18 Uhr im Karl-Jaspers-Haus statt. Neugierige können einfach zu den Treffen kommen. (mfl)

**Kommentar** Du hast noch keine Ahnung, was du deinem Bruder, deiner besten Freundin oder deiner Oma zu Weihnachten schenken sollst? Selbstgemalte Bilder oder vorgetragene Gedichte ziehen nicht mehr? Dann probier's doch mal mit Stricken! Denn wer sich in letzter Zeit mal im Marstall oder auf Grünen-Parteitagen umgesehen hat, weiß, dass Stricken spätestens seit der Pandemie einiges an Coolness dazu gewonnen hat.

Stricken ist aber nicht nur voll im Trend, sondern auch gesund. Jede Form von Handarbeit fördert die Koordination, Feinmotorik und Konzentration. Nicht umsonst wird es oft als Gegengift zum Doomscrolling angepriesen, denn wer strickt, hat keine Hand mehr frei zum swipen. Auch für die mentale Gesundheit kann es förderlich sein. Die wiederholende Natur des Strickens wirkt ähnlich entspannend wie Yoga oder Meditation und kann sogar helfen, Angstzustände abzumildern. Der Vorteil: Anders als Yoga ist Stricken hervorragend zum Multitasking. Mit einem Podcast oder Hörbuch, Freund:innen zum Quatschen oder einfach einem Film macht Stricken sogar noch mehr Spaß. Sowieso sind Stricken und Handarbeit sehr gesellig, denn wer strickt hat immer ein Gesprächsthema und Begeisterung, die man mit anderen teilen kann.

Mentales und physisches Wohlbefinden, zwischenmenschliches Verbundensein und zuverlässig ein Geschenk für Weihnachten parat – was könnte einen da noch davon abhalten, direkt die Nadeln zu schwingen? Nun, wie so häufig bei neuen Hobbies ist der Einstieg vor allem schwer, weil es keinen klaren Startpunkt gibt. Wie immer in solchen Momenten gilt aber: Einfach irgendwo anfangen! Viel falsch machen kann man nicht. Hier ein paar Tipps: Stricken muss nicht teuer sein, ins-

## Selbstgestrickt

How to make Christmas presents (not so fast)



Handarbeit für Weihnachten – komme was wolle.

Foto: Marei Karlitschek

besondere am Anfang reichen unechte Wolle (Polyacryl) und die Plastiknadeln (Häkelnadeln sind übrigens preislich etwas erschwinglicher als Stricknadeln) vollkommen aus. Sich die notwendigen Materialien von handwerklich fortgeschritteneren Freund:innen oder Familienmitgliedern auszuleihen ist natürlich auch eine Möglichkeit. Als Anfänger:innenprojekte eignen sich vor allem solche, die nicht allzu lange brauchen oder einfach aus einem Viereck bestehen: Schals, Pullunder, Mützen,

**Stricken ist gesund und hervorragend zum Multitasking**

Stulpen oder zum Häkeln Taschen, Scrunchies und Topflappen. Das Internet ist dabei euer bester Freund! Videos als Anleitung sind besonders hilfreich, da man genau nachvollziehen kann, wie die einzelnen Schritte aussehen. Schwierigkeitsgrade variieren stark mit der Qualität der Anleitung, dementsprechend sollte man sich von Schwierigkeitseinstufungen in der Videobeschreibung nicht abschrecken lassen.

Das Internet ist zwar einerseits eine Goldgrube an Anleitungen und Inspiration, aber gleichzeitig toxisch in dem Anspruch, immer schnell sehr viel zu produzieren. Videos nach dem Motto „Everything I've knit this month (as a beginner)“ und „knitting a sweater in 24h“ können schnell entmutigen, denn sie setzen unrealistische Erwartungen. Dabei zwingt Stricken eigentlich dazu, die Dinge langsam anzugehen. Der Charme daran ist doch gerade, dass man die Zeit hat, sich Gedanken darüber zu machen, wie das fertige Produkt aussehen muss, damit es am meisten Freude bereitet. Strickobjekte kann jeder auf persönliche Präferenzen zugeschnitten herstellen. Und nichts fühlt sich besser an, als auf die Frage: „Hey, der Schal ist voll cool!“ mit: „Den hab ich selbst gemacht“ antworten zu können.

Also, auch wenn in den sozialen Medien Hobbies häufig einfach nur eine weitere Chance zur Selbstoptimierung zu sein scheinen, sollte man sich davon nicht unter Druck setzen lassen. Man muss nicht gut oder gar perfekt sein, um Spaß an seinen Hobbies zu haben. Gerade in der eigenen Freizeit kann man doch die Freiheit genießen, etwas ohne Perfektionsanspruch zu schaffen. Also, los geht's! Noch ist genug Zeit, bis Weihnachten ein Paar schiefe Topflappen in den Händen zu halten.

Von Marei Karlitschek

Das Thema Studienfinanzierung taugt als Stoff für viele Konflikte, begonnen bei Diskussionen mit den Eltern bis hin zum Herumgeschlage mit Bafög-Ämtern. „Was steht uns Studis eigentlich zu?“, ist hierbei die grundlegendste und folglich auch die strittigste Frage.

In den letzten Jahren ist die Schere zwischen den Bafög-Bedarfsätzen und dem von der Regierung festgelegten lebensnotwendigen Existenzminimum immer größer geworden. Und das Bundesverfassungsgericht (BVerfG) hat nun entschieden: Das ist okay so. In dem Bafög-Beschluss vom 23. September 2024 stellen die Richter:innen in Karlsruhe grundsätzlich fest, dass es keinen individuellen Anspruch auf staatliche Leistungen zur Ermöglichung eines Studiums gibt.

Als Studi, besorgt von WG-Suche und Heizkostenrechnung, ist das schwer nachzuvollziehen und wirkt erstmal wie ein Schlag ins Gesicht. Aber ist es mit reflexartigem Entsetzen wirklich getan? Wir wagen einen Blick in Hintergründe und Bedeutung des Urteils.

Entschieden wurde im Fall einer Psychologiestudentin aus Osnabrück. Sie zog gegen die Höhe ihres Bafög-Satzes für das Wintersemester 2014/15 vor Gericht. Nachdem die Klage in zwei Instanzen erfolglos war, beschäftigte sich das Bundesverwaltungsgericht (BVerwG) mit ihrem Fall. Die Richter:innen in Leipzig sahen tatsächlich einen Verstoß gegen die Verfassung, sie folgerten aus dem Teilhaberecht einen Anspruch von Studierenden auf ein „ausbildungsbezogenes Existenzminimum“. Da es nun um die Vereinbarkeit mit dem Grundgesetz ging, leiteten die Richter:innen den Fall an das zuständige Bundesverfassungsgericht weiter. Und dieses kam in seinem Grundsatzurteil zu einem ganz anderen Ergebnis.

Konkret geht es um vier im Grundgesetz verankerte Prinzipien. Aus der Menschenwürde und dem Sozialstaatsprinzip leitet sich ein Anspruch auf die „Gewährleistung eines menschenwürdigen Existenz-

minimums“ ab. Darüber hinaus sind Gleichheitssatz und Berufsfreiheit von Bedeutung.

Die Richter:innen des BVerfG argumentieren über die sogenannte „Selbsthilfemöglichkeit“, dass die staatliche Pflicht zur Gewährleistung des Existenzminimums im Falle der Ausbildungsförderung nicht greife, ganz einfach deshalb, weil Studierende doch arbeiten könnten.

Über die letzten Jahrzehnte hatte das BVerfG ein Recht auf gleichberechtigte Teilhabe am Bildungssystem etabliert, der Zugang zum Studium dürfe nicht vom Einkommen der Eltern abhängen. Nun stellt Karlsruhe jedoch fest, dass der Gesetzgeber nicht für die

**Das Bafög muss gesellschaftliche Hürden nicht beseitigen**

Beseitigung von Hürden, die den gesellschaftlichen Verhältnissen geschuldet sind, zuständig ist. Das „Recht auf gleichheitsgerechten Zugang“ komme erst dann zum Zuge, wenn dieser durch staatliche Maßnahmen selbst beeinträchtigt wird.

Wie bereits die Richter:innen in Leipzig, betont zwar auch das Verfassungsgericht die Relevanz von chancengleicher Teilhabe am staatlichen Studienangebot, leitet daraus aber – im Gegensatz zum BVerwG – eben keinen „subjektiven verfassungsrechtlichen Anspruch auf staatliche Leistungen zur Ermöglichung eines Studiums“ ab. Da dieser Anspruch also überhaupt nicht bestehe, könne die Bemessung des

# What the Bafög

Luxusgut Studium – Laut dem aktuellen Beschluss des Bundesverfassungsgerichts besteht kein individueller Anspruch auf Bafög. Ein Grund zur Empörung?



Das Studieren wird zunehmend zum Balanceakt.

Foto: Till Gonser

Bafögsatzes ihm folglich nicht widersprechen.

Karlsruhe unterscheidet damit zwischen einem subjektiven Anspruch und dem objektiven Auftrag des Staates, für gleiche Bildungs- und Ausbildungschancen zu sorgen. Handeln muss der Gesetzgeber laut Urteil erst, wenn ganzen Bevölkerungsgruppen aufgrund mangelnder Förderung ein Studium somit von vornherein verwehrt bliebe.

Das Bundesverfassungsgericht gewährt der Politik damit einen großen Handlungsspielraum, deutlich größer als zuvor das Bundesverwaltungsgerichts in seiner Einschätzung. Mit Verweis auf begrenzte staatliche Mittel, gemeint ist u.a. die Schuldenbremse, verweist Karlsruhe auf die „Priorisierungsbefugnis“ der Regierung und begrenzt damit die eigene Zuständigkeit. Faktisch wird so ein neuer Maßstab an die Herstellung gleicher Bildungs- und Ausbildungschancen gelegt, der Beschluss ist wegweisend, vielleicht sogar eine Kehrtwende. Daniel Bogoya von der studentischen

Rechtsberatung Pro Bono e.V. Heidelberg, wendet jedoch ein: „Das Urteil beantwortet Fragen von 2014/15, seitdem hat sich viel geändert.“ So bleibt zum Beispiel fraglich, ab wann von einem „faktischen Ausschluss“ ganzer Bevölkerungsgruppen ausgegangen werden kann.

**Kommentar**

Marlene Braun studiert im Bachelor Biowissenschaften an der Uni Heidelberg. Sie muss sich ihr Studium selbst finanzieren, durch jobben und einen Bafög-Teilsatz. Bereits jetzt sieht sie, dass teilweise „die Freiheit eingeschränkt wird, zu studieren was Du möchtest, wo Du möchtest. Mieten in Großstädten wie München oder auch Köln könnte ich zum Beispiel nicht stemmen.“

Dass die Mieten des studentischen Wohnungsmarktes für viele eine Herausforderung darstellen, sollte niemanden mehr überraschen. Viele Studis leben in prekären Wohnverhältnissen, nehmen lange Fahrtwege auf sich oder müssen „von zu Hause“ studieren. Das Ur-

teil zeigt jedoch einmal mehr auf, dass der Kern des Problems tiefer liegt. Zwar wird stets beteuert, dass man Bildung an erste Stelle setze und Generationengerechtigkeit priorisiert werde. Sobald sich jedoch Krisen abzeichnen, die Gesellschaft in Sorge verfällt, sind eben dies die vielbesagten Ecken, an denen zuerst gespart wird. Studis sind eine vulnerable Gruppe mit kleiner Lobby. Das hat sich zuletzt während der Covid-Pandemie gezeigt, als trotz aller Einwände von Studierendenvertretungen Bibliotheken noch geschlossen blieben, während in Bars längst wieder gefeiert wurde und Dozierende ihren Lehrauftrag teilweise über Jahre hinweg mit Videos abhaken.

Würde auch die nächste Regierung ihre Hinnahme der teilweise prekären Situation von Studis durch den aktuellen Beschluss des Ge-

**Bildung und Generationengerechtigkeit sind nicht Priorität**

richts gerechtfertigt sehen, wäre das symptomatisch für eine Gesellschaft, die jedem das Sparen lehrt, es aber selbst nur dort tut, wo nicht zu laut geschrien wird. Marlene Braun schließt: „Unser Anspruch ist nicht übertrieben. Wir wären zufrieden, wenn wir tatsächlich bekämen, was uns aktuell zusteht. Aber eben auch nicht weniger.“

Von Charlotte Breinfeld, Robert Bretschki und Xenia Dederer

## Kreativ in der Krise

Basteln, Party, Demonstrieren: Die Veranstaltungen des Kritischen Semesterstarts zeigen neue Perspektiven auf Heidelbergs linke Szene

Sie sind überall! Die kleinen, gelben Plakate, auf denen eine riesige Gans über die Alte Brücke stampft, und die noch kleineren, lilagelben Sticker sind am Marstall, vor der Bergheim-Bib oder an der Alten PH zu finden. Auf beidem prangt der Schriftzug „KriSe“. Doch was hat es damit auf sich?

Die Aufschrift ist eine Abkürzung für den „Kritischen Semesterstart“, der seit dem Sommersemester 2024 existiert und Anfang November seine zweite Auflage erlebte. Das Team von „KriSe“ sammelt Veranstaltungen wie Treffen, Vorträge oder auch Partys, die von links oder solidarisch orientierten Gruppen rund um den Semesterbeginn veranstaltet werden. „KriSe“ erstellt dann daraus einen Terminkalender.

Für diese Idee gibt es mehrere Vorbilder. „Schon 2019 gab es ähnliche Aktionen, diese schiefen aber während der Pandemie wieder ein“, erklären zwei der insgesamt sechs Organisator:innen. Auch in vielen

weiteren Unistädten, wie Leipzig oder Freiburg, gibt es vergleichbare Angebote, etwa unter Namen wie Kritische Einführungstage oder Kritische Orientierungswoche. Hinter diesem Konzept stecken direkt mehrere Gedanken. Zum einen sollen Erstis, die erst seit kurzem in Heidelberg wohnen und sich politisch engagieren wollen, die Möglichkeit erhalten, die Arbeit verschiedener Gruppierungen und Vereine kennenzulernen. Aber auch bereits länger hier lebende Studierende und alle

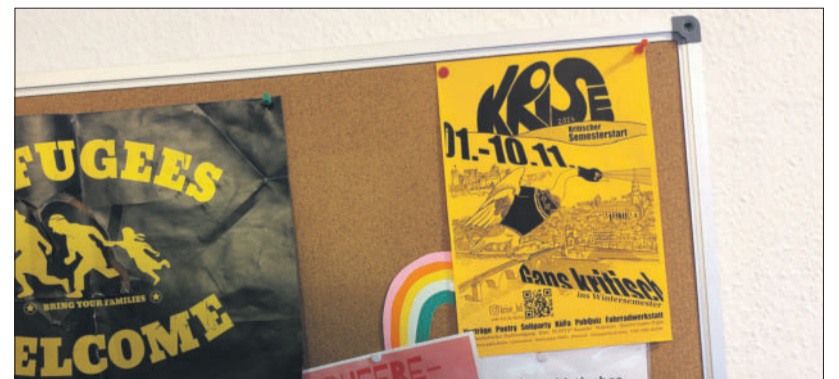
**„KriSe“ bietet ein breites Programm solidarischer Veranstaltungen an**

anderen interessierten Menschen gehören zur Zielgruppe. Darüber hinaus hat das „KriSe“-Team das Ziel, dass bereits organisierte Menschen mehr auf Gruppen mit ähnlichen Zielen achten und so ihre Engagements kombinieren können.

Das erklärt auch, weshalb ein so breites Spektrum an Organisationen

im Programm vertreten ist, sowohl was die Formalität als auch den weltanschaulichen Hintergrund angeht. „KriSe“ soll so dazu beitragen, dass typische innerlinke Spaltungen verhindert werden und mehr zusammengearbeitet wird. Dementsprechend wurde bisher auch noch keine Veranstaltung, die Teil des „Kritischen Semesterstarts“ sein wollte, abgelehnt. Es wurden also bisher keine Organisationen angelockt, die gänzlich unerwünscht wären. Und das, obwohl der programmatische Hintergrund bisher alles andere als scharf umrissen ist.

Allerdings sieht das Orga-Team vor allem bei der Zusammenarbeit der Gruppen noch Verbesserungspotential: „Dieses Semester hatten wir an einem Abend drei verschiedene Veranstaltungen zum Thema Klimaschutz, sodass sich Interessierte für eine davon entscheiden mussten“, berichtet eine Organisatorin. In der Zukunft sollen solche Konkurrenzsituationen verhindert werden, damit ähnliche Veranstaltungen ihre Kräfte bündeln kön-



In vielen studentischen Räumen hängt „KriSe“-Promo.

Foto: Linus Pascher

nen, anstatt einander zu überlagern. Die Veranstaltungen im „KriSe“-Terminkalender werden teils von den Organisator:innen angefragt, melden sich teils auch aus eigener Initiative an. So kam Anfang November ein buntes Programm zustande, das von Vortragsabenden von Nachwuchsorganisationen der „Grünen“ oder „Linken“, über Schnuppertreffen bei sozial engagierten Vereinen wie der Gemeinschaftsgärtnerei „Wildwuchs“ oder „Rolling Safer Spaces“ (ROSA) bis

hin zu Veranstaltungen von der „Antifaschistischen Initiative Heidelberg“ oder der „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes“ reichte.

Die Nilgans auf den Plakaten erfüllt dabei übrigens eine Doppelfunktion: Zum einen ist sie als Schrecken der Neckarwiese ein präsender Teil des Lebens vieler junger Heidelberger:innen, zum anderen liefert sie Anlass für den Untertitel der Aktion, „Gans kritisch“.

Von Linus Pascher

# Panik um die Disco

Murder of the dancefloor?

Jahrelang klagen Anwohner:innen in der Altstadt schon wegen Lärmbelästigung. Jetzt hat das Verwaltungsgericht Mannheim ihnen Recht gegeben

**F**reitag, 3 Uhr nachts in Heidelberg. Die Untere ist gefüllt mit partylustigen, leicht überarbeiteten Studierenden. Aus den Fenstern der Kneipen und Bars, die sich entlang der Unteren Straße ziehen, leuchten bunte Partylichter, aus den geöffneten Türen dringt Tanzmusik.

Was momentan noch eine Erzählung über reale Zustände ist, könnte sich bald in eine alte Sage verwandeln, die man sich um kurz vor Mitternacht erzählt, bevor alle wie Aschenputtel nach Hause eilen müssen.

Denn bereits seit Jahren klagen Anwohner:innen wegen der extre-

**Das Problem nicht bester Alternativen führt zur Überfüllung**

men Lautstärke und des Chaos der betrunkenen Gäste für frühere Schließungszeiten. Auch den Verwaltungsgerichtshof Karlsruhe hat diese Klage erreicht, wo man sich im Juli 2019 auf frühere Sperrzeiten einigte. Das Nachtleben solle unter der Woche um 1 Uhr nachts, wochentags um 4 Uhr morgens zu ei-



Ein Blick in die Zukunft – Leergefegte Kneipenstraßen. Fotos: Silas Janke

nem Ende kommen. Dennoch verlangten die klagenden Bewohner:innen frühere Schließungszeiten sowohl an Werktagen um 0 wie auch am Wochenende um 1 Uhr. Dabei liegen die landesweiten Sperrstunden an Wochentagen bei 3 Uhr nachts und wochentags um 5 Uhr morgens.

Eine Gegenpetition namens „Unsere Altstadt lebt! Gegen strengere Sperrstunden, für Vielfalt und Kultur“ fordert, gegen die strengeren Sperrzeiten vorzugehen und eine li-

berale Lösung mit den Einwohner:innen zu finden. Am 30. Oktober 2024 traf der Verwaltungsgerichtshof Mannheim die Entscheidung den Kläger:innen zuzustimmen, aber finale Schließzeiten wurden bislang noch nicht veröffentlicht. Auch der Oberbürgermeister Eckart Würzner äußerte sich in einem offiziellen Statement wie folgt: „In diesem Konflikt haben alle Seiten ein berechtigtes Interesse: Anwohnerinnen und Anwohner, Wirtinnen und Wir-

te und ihre Gäste. Es ist sehr komplex und schwierig, hier einen Ausgleich zu schaffen. Zu restriktive Sperrzeiten sind für eine Stadt mit

**„In diesem Konflikt haben alle Seiten ein berechtigtes Interesse“**

fast 40.000 Studierenden auch nicht angebracht.“ Doch was halten die Studierenden und Kneipeninhaber:innen davon?

Einerseits ist die Empörung unter den Studierenden groß, zwar zeigt sich ein generelles Verständnis für die Klage der Anwohner:innen, doch das Ausmaß der vorgeschlagenen Sperrzeiten trifft auf Frustration. Durch den bereits stressigen Unialltag ist für viele ein späteres Nachtleben die einzige Option zum Feiern, was nicht mit den früheren Sperrzeiten vereinbar wäre.

Andererseits behaupten die Besitzer:innen einer Kneipe, dass mit dem Wohnen in der Altstadt das Nachtleben ein bewusster Bestandteil der Heidelberger Kultur sei. Das Problem nicht bestehender Alternativen zur Unteren Straße führe zur Überfüllung der Altstadt. Die Vermutung wird geäußert, dass,



wenn die Kneipen früher schließen werden, sich die Besucher:innen länger auf den Straßen aufhielten.

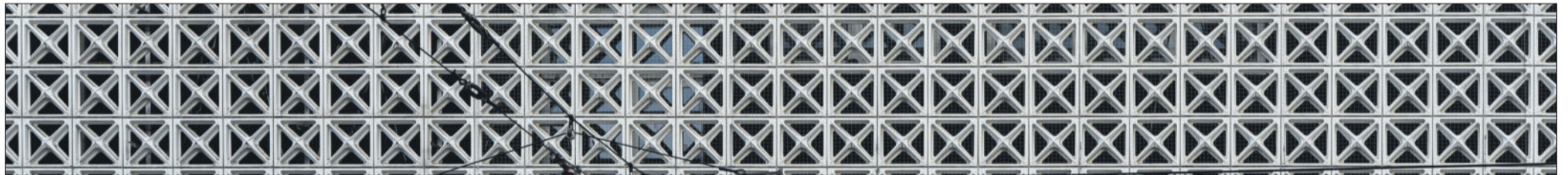
Der Geschäftsführer von Mel's Bar, ZKB und Jinx, Daniel Wilson, behauptet, dass im Falle der vollen Umsetzung der Forderungen der Kläger:innen 50 Prozent der Kneipenwirtschaft zu seinem Ende kommen könnte. Als weitere Folge kann es dazu kommen, dass die Kneipenbesitzer:innen das Nachtleben naheliegender Städte als attraktiver empfinden.

Der Prozess werde dadurch erschwert, dass die Kläger:innen keinen Kompromiss anbieten und die Repräsentation der Gastronom:innen im Verfahren fehlt.

Während das Nachtleben wie gewohnt weiterläuft, steht noch eine endgültige Entscheidung aus. Eine Sache ist dennoch klar:

Nicht nur das Nachtleben, sondern auch die Kneipen müssten sich teilweise mit Verlusten auseinandersetzen.

Von Nina Dettmann und Fabienne Burkhardt



Fotos: Till Gonsler

## Hohle Angelegenheit

Das ehemalige Galeria-Gebäude am Bismarckplatz steht seit fast einem Jahr leer. Wie es dazu kam und was damit in Zukunft passieren soll

**W**enn man über die Alte Brücke auf die Südseite des Neckars blickt, thront die sandsteinfarbene Ruine des Heidelberger Schlosses über der Altstadt. Die Kulisse erzählt dem Betrachter von einer vergangenen Welt pfälzischer Kurfürsten und böhmischer Könige.

Weiter flussabwärts steht man an der grauen Theodor-Heuß-Brücke. Dort ragt am südlichen Rand des von Bushaltestellen und

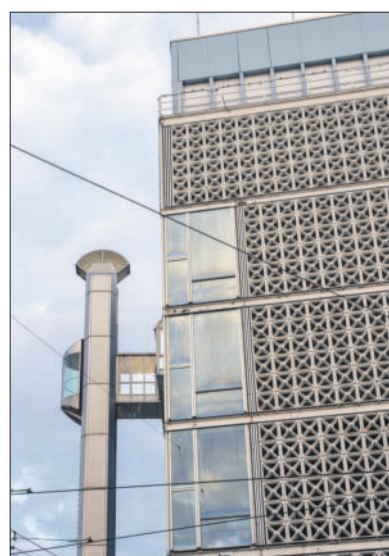
**Das Gebäude erzählt von der untergehenden Welt der Kaufhäuser**

Schienen durchzogenen Bismarckplatzes die leere Fassade des ehemaligen Galeria-Kaufhofs empor. Der leerstehende Komplex erzählt von der untergehenden Welt der Warenhäuser. Und von dem österreichischen Immobilienunternehmer René Benko. Der Wiener begann seine Karriere im Immobiliensektor 1995

mit der Renovierung und dem Verkauf von Wohnungen. Benko reizte in der Folgezeit das Geschäftsmodell, Gebäude möglichst günstig zu kaufen, um sie möglichst teuer weiter zu verkaufen, aus. Dabei eignete sich Benko mit seiner Immobilienfirma Signa eine beeindruckende Sammlung prestigeträchtiger Immobilien in Europa und den Vereinigten Staaten an, wie das Kaufhaus des Westens in Berlin oder das Chrysler-Building in New York. In Hamburg bekam Benko den Zuschlag, den Elbtower bauen zu lassen.

Aber auf Dauer funktionierte dieses Geschäftsmodell nicht. Dazu stieg Benko 2014 in die auch damals ohnehin schon schwächelnde Kaufhauskette Galeria-Kaufhof und Karstadt ein. Dabei wurde er nicht nur Eigentümer des Konzerns, sondern auch der Immobilien, in denen die Filialen ihren Standort hatten. Die Mieten für die jeweiligen Filialen wurden daraufhin in marktübliche Höhen geschraubt, wodurch der Wert der Immobilien

stetig stieg; dazu kam Anfang Januar der dritte Insolvenzantrag der Kaufhauskette. Diese Doppelbelastung verschärfte aber die Situation für den Warenhauskonzern. Mit seinen ehemals zwei Standorten in Heidelberg war die Schließung mindestens einer der beiden Filialen absehbar. Getroffen hat es schließlich



die Filiale am Bismarckplatz, die zusammen mit 21 weiteren Standorten Mitte Januar schloss. Alle Mitarbeiter:innen verloren ihre Stellen. Kleinere Geschäfte, die ebenfalls Mieter des Komplexes waren, mussten schließen oder ihren Standort verlegen.

Erst Anfang November wurde der Verkauf des leerstehenden Gebäudes verkündet. Eine Frankfurter Immobilienholdinggesellschaft, die bisher Anteile an dem Gebäude besaß, wird nun Haupteigentümerin des Gebäudes. Laut mehrerer Presseberichte plant sie bisher im Erdgeschoss wieder Einzelhandel anzusiedeln. Was mit den oberen Etagen geplant ist, bleibt allerdings noch unklar. Eine Anfrage des *ruprecht* zu der künftigen Nutzung des Gebäudes blieb vonseiten der Holding bis Redaktionsschluss allerdings unbeantwortet. Verschiedene Vereine und Bürgerinitiativen haben im Laufe dieses Jahres Vorschläge präsentiert, wie das Gebäude künftig genutzt werden könnte. Seit Anfang November je-

denfalls gestaltet „Urban Innovation“ mit seinem Projekt „Hinterhof“ die Rückseite des Gebäudes mit einer Präsentation, die die bisherige


**Bürgerinitiativen haben Vorschläge zur Nutzung des Gebäudes präsentiert**

Nutzungen des Platzes und des Gebäudes zeigt, sowie der Bereitstellung und Aufbereitung kleiner Flächen für Veranstaltungen und Künstler. Wie das Gebäude allerdings in Zukunft tatsächlich genutzt wird, bleibt unklar.

Klar dürfte jedoch die Zukunft für Benkos Signa sein. Da mit den angehobenen Zinsen einer der wichtigsten Faktoren für Benkos System wegfällt, ließen sich die Strukturen der Geldverschiebung nicht mehr aufrecht erhalten. Derzeit steht Benko in Österreich vor Gericht, kürzlich ist in Italien gegen ihn ein Haftbefehl erlassen worden.

Von Robert Bretsch

## Frida

Preise:   
 Auswahl:   
 Wohlfühlfaktor:   
 Geschmack: 

Gemütlicher geht es nicht. Im Café Frida nahe dem Dossener Bahnhof fühlt man sich sofort pudelwohl.

Warmes Licht, eine riesige Pflanze am Fenster, rote Ziegelsteinwände und gemütliche, bunt zusammengewürfelte Möbel, die genauso mismatched sind wie das Geschirr. Da ist der Plattenspieler vor der Theke und viel Kunst, die Wimpelgirlande im Fenster, der kleine alte 70er-Jahre Fernseher auf dem Kühlschrank und ein Wägelchen mit Zeitungen und Büchern gibt es auch. Verstärkt wird die kuschelige Atmosphäre noch durch die Musik.

Wer von Flat White und Karottenkuchen mal die Nase voll hat, ist hier genau richtig. Im Menü findet man Speisen und Getränke, von denen man nicht wusste, dass man sie braucht (Empfehlung der Redaktion: Gewürzkakao!). Angeboten wird eine große Auswahl an Heiß- und Kaltgetränken, die keine Wünsche offen lässt: Kekse, Gebäck und sogar richtige Mahlzeiten. Das Beste: Auch um 23 Uhr bekommt man hier noch einen Cappuccino.

Texte von Annika Bacdorff, Eileen Taubert und Mathis Gesing

## Kaffeezimmer

Preise:   
 Auswahl:   
 Wohlfühlfaktor:   
 Geschmack: 

Das Kaffeezimmer in der Weststadt überzeugt mit einer ganz anderen Atmosphäre als die anderen Cafés, die wir getestet haben. Wem das Nomad in direkter Nachbarschaft mal wieder zu voll ist, kann man hier mit gutem Gewissen Zuflucht suchen.

Trotz der vergleichsweise kleinen Auswahl bestechen die Kaffeegeränge mit ihrem Geschmack und dem schönen Geschirr, in dem sie serviert werden. Auch Kuchen wird angeboten.

Die Gestaltung ist eher minimalistisch und industriell, verliert dadurch aber kaum an Gemütlichkeit. Was besonders punktet, ist die außergewöhnliche Raumaufteilung: Anstelle vieler kleiner Tische wie in den meisten Cafés hat man im Kaffeezimmer die Wahl, sich an einen schönen, langen Holztisch zu setzen, auf ein urgemütliches Sofa oder direkt an die hohen Fensterscheiben, die dafür sorgen, dass der Raum immer mit Tageslicht durchflutet wird. So entsteht das Gefühl, dass man sich gerade bei einem famili-

# Über den Tassenrand

Heidelbergs Café-Zentrum befindet sich nicht mehr in der Altstadt: Traut euch in die Peripherie! Warum unsere Redakteur:innen neuerdings große Fans von Dossenheim sind

## Beans of Joy

Preise:   
 Auswahl:   
 Wohlfühlfaktor:   
 Geschmack: 

Bei Beans of Joy muss man sich den Kaffee erst verdienen. Die Kaffeerösterei befindet sich am Eingang zum Dossener Steinbruch – um sie zu erreichen, muss zunächst ein steiler Anstieg erklimmt werden, belohnt wird man jedoch mit einem kleinen Kaffee-Tempel und tollem Ausblick.

Aber Achtung: Beans of Joy öffnet nur von Freitag bis Montag seine Türen für Besucher:innen! Umgeben von Natur und mit ihrem Blechhütchencharakter könnte die Rösterei mit etwas Fantasie auch in den Anden stehen, ein hauseigenes

Alpaka würde nicht überraschen. Draußen gibt es gemütliche Sitzgelegenheiten aus Holzpaletten, von denen aus man bei schönem Wetter den Sonnenuntergang beobachten kann. Der Innenraum ist klein, es gibt einen Ofen, Bücher und an der Wand hängen Gitarren. Die chaotische Enge steigert den Gemütlichkeitsfaktor, am liebsten würden wir zum Abendbrot bleiben (es gibt leider keins). Dafür können zum Kaffee, den es in drei verschiedenen Größen gibt, verschiedene Sorten von Kuchen verspeist werden. Auch für kalte Erfrischungen ist gesorgt.

Wer dem hektischen Alltag mal für ein paar Stunden entfliehen will, sollte diesem Café am Rande der Stadt auf jeden Fall einen Besuch abstatten – mit anschließender Wanderung durch die Weinberge auch eine tolle Idee fürs zweite Date.

## Natna Buna

Preise:   
 Auswahl:   
 Wohlfühlfaktor:   
 Geschmack: 

Etwas Bergdorf-Flair außen, schöne Spazierwegen gleich nebenan und authentische äthiopische Kaffeekultur drinnen: Das Natna Buna am alten Rohrbacher Markt besticht mit rustikaler Gemütlichkeit und buntem, detailreichen Schmuck ebenso wie durch ein duftendes Buffet mit Spezialitäten und Fusion-Kitchen aus Ostafrika. Die geschmackvolle Musik rundet das Ganze ab.

Draußen gibt es zwar nur wenige Plätze auf einer improvisierten Bank, dafür sitzt man mit einem sehr schönen Blick auf den Markt-

platz und den bewaldeten Gaisberg dahinter. Auch das Kaffeeangebot lässt wenig zu wünschen übrig, dazu wird typisch äthiopisch Popcorn serviert.

Die Preise für Getränke und Buffet, das zu großen Teilen vegetarisch oder vegan ist, sind für das Studi-Budget angemessen. Besonders sind neben dem Ambiente die traditionelle Zubereitung der Gerichte und des Kaffees sowie die regelmäßig sonntags stattfindenden Kaffeeceremonien, die einer der wohl ältesten Kaffeekulturen der Welt entstammen.

Auch unter der Woche und ohne Programm kann man hier vor allem bei gutem Wetter einen entspannten Nachmittag verbringen und die Seele baumeln lassen.





Das Café gibt es erst seit einem halben Jahr, ist also auch für alte Hasen eine neue Empfehlung.



Kuchen, Klatsch und Koffein: Hier kann man genießen.

Grafik: Eileen Taubert

## Bairro

Preise:   
 Auswahl:   
 Wohlfühlfaktor:   
 Geschmack: 

Einen Nachmittag in einer portugiesischen Oase verbringen? Dann ab zum Neuenheimer Marktplatz!





Das Bairro in Neuenheim ist schon lange kein Geheimtipp mehr. Deswegen kann es auf jeden Fall sein, dass man einen Moment warten muss, bis man im Innenraum einen Tisch findet. Auch dann kann es passieren, dass die Gespräche am Nachbartisch so nah sind, dass sich Zweiertische gleich wie Vierertische anfühlen.

Glücklicherweise gibt es einen großen Außenbereich, in dem man sich in Decken einkuscheln und den Trubel der Leute auf dem Marktplatz beobachten kann. Aber auch drinnen stößt man auf versteckte Nischen, in denen man es sich auf bequemen Sesseln, unter alten Lampen gemütlich machen kann, um seinen Kram zu erledigen (es gibt Gerüchte, dass man hier auch auf *ruprecht*-Redakteur:innen stoßen kann, die fleißig Artikel schreiben).

Neben dem typischen Kaffeeangebot bekommt man im Bairro auch ausgefallene Cocktails, mediterrane Spezialitäten und frischgebackene Pastéis de Nata für alle Portugalfans. Man muss vergleichsweise tief in die Tasche greifen, das Ambiente bügelt das aber wieder aus.

Besonders mittwochs und samstags lohnt sich ein Besuch: An diesen Tagen kann man vorher noch über den Neuenheimer Wochenmarkt schlendern und es sich dann mit einem Pink Power Latte gemütlich machen.

## Simon & Bearn's

Preise:   
 Auswahl:   
 Wohlfühlfaktor:   
 Geschmack: 

Ja, es handelt sich hier definitiv um ein Hipster-Café. Nein, das kann man nicht abstreiten. Relativ teure Preise, fancy Drinks und viele Insta-Stories: Simon and Bearn's ist definitiv der Hotspot für ein gewisses Klientel in der Bahnstadt, Dossenheim und der Südstadt geworden.

Sofern man über diese Dinge hinwegsehen kann, fällt es leicht, sich auf den New-York-Chic des Cafés einzulassen. Denn wenn Simon and Bearn's eines versteht, dann ist es, wie man Kaffee zubereitet.

Das spürt man nicht nur am Geschmack des Endprodukts, sondern auch daran, dass man bei der faszinierenden Zubereitung durch gekillte Baristas nicht wegschauen kann. Rechtfertigt das die Preise? Kann man sich einreden.

Neben den klassischen Kaffeegerängen, die alle mit Bohnen aus der eigenen Rösterei in Dossenheim hergestellt werden, können auch experimentierfreudige Kaffeegenießer:innen hier auf den Geschmack kommen. Sehr spannend ist zum Beispiel der Espresso Tonic.

Abschließend lässt sich sagen: Unausgesprochen gut! Niemand weiß genau, wie man „Bearn's“ ausspricht, aber wenn ihr euch in der Bahnstadt mit euren Freund:innen treffen wollt, reicht als Wegbeschreibung: Das tolle Café in dem besonderen Haus direkt am Feld.

### Anzeige

Seit über 50 Jahren erfolgreiche Kurse zum  
**LATINUM + GRAECUM**  
 während der Semesterferien und semesterbegleitend  
 \* für Anfänger und Fortgeschrittene \* kleine Arbeitsgruppen  
 \* soziale Beiträge + Lernmittelfreiheit \* erfahrene Dozenten  
 \* anerk. Prüfungen (Latein-/Griechischkenntnisse)

**HEIDELBERGER PÄDAGOGIUM**  
 gemeinnütziges Bildungsinstitut

69120 Heidelberg, Schröderstr. 22a, Tel.: 45 68-0, Fax: 45 68-19  
[www.heidelberger-paedagogium.de](http://www.heidelberger-paedagogium.de)

„Survival of the Beauty“ könnte dem Namen nach ein neue Reality-TV-Sendung sein, irgendwo zwischen „Dschungelcamp“ und „Love Island“. Angelehnt ist die Hypothese an Darwins Prinzip „Survival of the Fittest“, das beschreibt, wie sich in der Evolution diejenigen Lebewesen durchsetzen, die am besten an ihre Umwelt angepasst sind. Der Pfau beispielsweise läuft diesem Prinzip aber zuwider. Das auffallende Gefieder des Männchens mit seinen farbprächtigen Mustern hindert ihn am Fliegen und ist nicht gerade hilfreich bei der Tarnung vor Fressfeinden. Was nützt dem Pfau also seine Schönheit?

Die Nobelpreisträgerin Christiane Nüsslein-Volhard forscht zu diesem Thema am Max-Planck-Institut für Biologie in Tübingen. Sie bemerkte, dass wir natürliche Muster bei Tieren genauso wahrnehmen wie die Schönheit von Kunstwerken, die aber von Menschen geschaffen sind. Die Funktionen und die Entstehung von Schönheit im Tierreich sind weitest-

# Survival of the Sexy

In der Tierwelt ist Schönheit überlebenswichtig. Christiane Nüsslein-Volhard spricht über Elchgeweihe und Pfauenfedern

gehend unerforscht. Im Rahmen des „International Science Festivals Geist Heidelberg“, das jährlich vom Deutsch-Amerikanischen Institut veranstaltet wird, hat die Nobelpreisträgerin im November den Vortrag „Schönheit der Tiere“ gehalten. In ihrem gleichnamigen Buch erklärt die Forscherin, dass manche Muster, Farben und Gerüche von Tieren der Tarnung, Abschreckung oder Kommunikation dienen. Sie haben einen konkreten Nutzen für das Überleben der Individuen. Die bunten Federn des Pfaus oder das übergroße Geweih eines Elchs sind dagegen mit physischen Einschränkungen verbunden. Diese Merkmale hätten sich zurückbilden müssen,

wenn die Evolution nur nach dem Prinzip „Survival of the Fittest“ funktionieren würde. Schon Darwin entdeckte, dass es neben der natürlichen Selektion einen zusätzlichen Mechanismus gibt: die sexuelle Selektion. Um den Weibchen aufzufallen, die Konkurrenz auszusteichen und damit höhere Chancen bei der Fortpflanzung zu haben, müssen vor allem die Männchen schön sein. Das riesige Geweih des Elchs und die Federn des Pfaus können aber nur dann ihre Wirkung entfalten, wenn das Weibchen diese Schönheit anerkennt. Den Weibchen muss also ein ästhetisches Empfinden zu eigen sein, das mit dem des Menschen vergleichbar ist. Seine Partnerwahl

trifft das Weibchen dann anhand von subjektiven Schönheitsstandards.

Bei Tieren hat die evolutionäre Auslese bestimmte ästhetische Merkmale begünstigt. Schönheitsstandards bei Menschen sind dagegen kulturell geprägt und unterliegen ständiger Veränderung. Nur der Mensch verschönert sein natürliches Aussehen künstlich durch Bemalung, Kleidung und Schmuck. Wir verhielten uns so eigenartig, weil wir unsere Schönheit selbst wahrnehmen könnten, meint Nüsslein-Volhard. Kein anderes Tier prüfe sich im Spiegel. Dass Schönheit losgelöst von Eitelkeit möglich ist, zeigt uns die Tierwelt. Dass der



Grafik: Michelle Amann

Schönheitsdruck auf Frauen\* eigentlich unnatürlich ist, auch.

Von Maria Bonk

## iGEM-Champions

Heidelberg gewinnt Forschungswettbewerb

Im Oktober konnte sich das Heidelberger Forschungsteam gegen 190 andere universitäre Teams aus der ganzen Welt durchsetzen und gewann in Paris den Grand Prize beim iGEM-Wettbewerb.

Die Abkürzung steht für „international genetically engineered machine“ und wurde vom Massachusetts Institute of Technology (MIT) für Schüler:innen und Studierende ins Leben gerufen.

Hierbei sollen durch die genetische Veränderung von Zellen innovative Wege gefunden werden, die Forschung voranzubringen. Die Themen reichen von Landwirtschaft bis hin zur medizinischen Diagnostik. Beispielsweise veränderte ein

Team Löwenzahn, um diesen für die Gummierstellung zu optimieren. Das diesjährige HD-Team hat sich die Genscher CRISPR/Cas zunutze gemacht, um DNA nach Wunsch in eine neue räumliche Struktur zu bringen. Eine Anwendung dieses Systems ist die Regulation von Genen. Enhancer sind DNA-Abschnitte, welche die Expression von bestimmten Genen steuern. Diese können durch ihr Projekt in räumliche Nähe zu diesen Genen gebracht werden, um das Ablesen zur Proteinproduktion zu induzieren.

Einen ausführlichen Artikel über das Projekt lest ihr auf [ruprecht.de](http://ruprecht.de) (heg)



Grafik: Felix Albrecht

## Nettie Stevens...

... wer war das? Unsere Reihe zum Matilda-Effekt

Die Entdeckung der Geschlechter-Vererbung durch X- und Y-Chromosomen und die erste Lokalisation von Genen in Fruchtfliegen wären ohne die Forschung der Zellbiologin Dr. Nettie Stevens nicht möglich gewesen. Ihr Beitrag wird allerdings noch heute unterschätzt, während ihre Kollegen Edmund B. Wilson und Thomas Hunt Morgan in Lehrbüchern für die Errungenschaften gewürdigt werden. Nettie Stevens, 1861 in Vermont geboren, arbeitete erst als Lehrerin, bevor sie auf dem zweiten Bildungsweg in Stanford Biologie studierte und anschließend in der Zellbiologie promovierte. Im Laufe ihrer Forschung arbeitete sie mit Fruchtfliegen – ein heute oft verwendeter Modellorganismus in der Biologie. Als Erste entdeckte sie, dass Fruchtfliegen zwei Geschlechtschromosomen aufweisen und dass das Y-

Chromosom verantwortlich für das männliche Geschlecht ist. Wilson, bei dem sie arbeitete, kombinierte diese Erkenntnis mit seiner Theorie von homologen Chromosomen, bei der immer zwei Chromosomen dieselben Gene enthalten. Die Paare bestehen aus einem väterlichen und einem mütterlichen Chromosom. In seiner Arbeit erwähnt Wilson Stevens lediglich in einer Fußnote. Obwohl sie die Forschung mit Fruchtfliegen initiierte, gilt Thomas Hunt Morgan heute als Vater der modernen Genetik, der dafür 1933 den Nobelpreis für Medizin erhielt.

Nettie Stevens entscheidender Beitrag zur Chromosomentheorie der Vererbung wird selten gewürdigt. Damit ist sie ein Fall des sogenannten Matilda-Effekts, der beschreibt, wie die Beiträge von Wissenschaftlerinnen systematisch verdrängt oder ihren männlichen Kollegen zugerechnet werden. Als eine der Pionier:innen der klassischen Genetik sollte sie nicht übersehen werden. (kjf)

Wann hast du das letzte Mal unsere Milchstraße gesehen? Bei den meisten kommt das eher selten vor. Eine „sternenklare“ Nacht bedeutet in Städten längst nicht mehr, dass man die etwa viertausend Sterne sehen kann, die mit bloßem Auge erkennbar wären. Denn zu viel Helligkeit von der Erde macht das Licht aus dem All für uns unsichtbar. Als heller Schein am Horizont zeichnet sich die sogenannte „Lichtverschmutzung“ besonders deutlich ab.

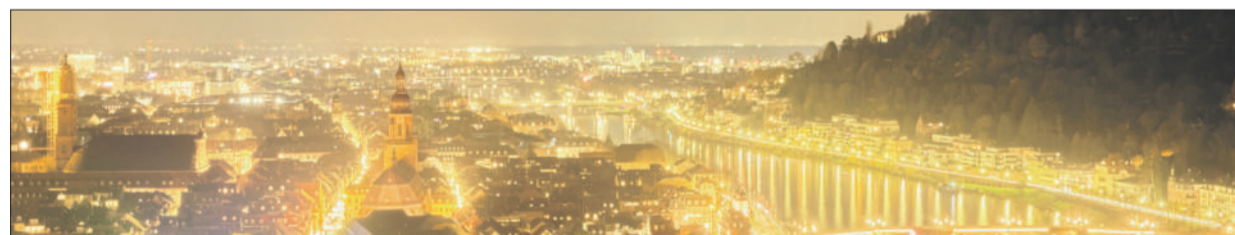
Künstliches Licht, etwa von Straßenlaternen oder Fassadenbeleuchtungen, wird von Wassertropfen in der Atmosphäre zurückgestreut. Dieser Schein ist oft noch in hunderten Kilometern Entfernung sichtbar. In Europa gibt es dadurch mittlerweile fast keine Orte mehr, an denen es nachts wirklich dunkel wird.

Doch die Auswirkungen der Lichtverschmutzung gehen deutlich weiter als verschluckte Sternbilder. Sie beeinflussen ganze Ökosysteme. Für uns Menschen liegt das Problem hauptsächlich im Schlafrhythmus, denn Licht mit hohem Blauanteil hemmt die Bildung des „Schlafhormons“ Melatonin und erschwert damit das Einschlafen.

Auch viele Tier- und Pflanzenarten verlieren mit dem Tag-Nacht-Rhythmus einen zuverlässigen Takt-

## Taghelle Dunkelheit

Künstliche Beleuchtung lässt die Nacht nicht mehr dunkel werden. Lichtverschmutzung hat Folgen für Mensch und Natur



Licht aus! Künstliche Beleuchtung überstrahlt in der Stadt den Sternenhimmel.

Foto: Christophe Mayers

geber der Natur. Somit kommt der jahrtausendlang etablierte Lebenszyklus aus dem Gleichgewicht. Pflanzen verlieren ihre Blätter nicht zur ursprünglichen Jahreszeit. Nachtaktive Tiere finden zu wenig Dunkelheit für Jagd und Paarung, während tagaktive Tiere nicht genügend schlafen.

Besonders betroffen sind Insekten. Von der Helligkeit und Wärme des künstlichen Lichts desorientiert, umschwärmen sie dieses bis zum Tod. Die sinkenden Insektenzahlen wirken sich dann über die Nahrungskette auf das gesamte Ökosystem aus. Viele Forscher:innen sehen Lichtverschmutzung als eine der Hauptursachen für das massive In-

sektensterben. Wir haben uns mit der Diplom-Biologin Brigitte Heinz vom BUND Heidelberg getroffen, um die Situation in Heidelberg besser einschätzen zu können. Sie weist darauf hin, dass sowohl im privaten als auch im öffentlichen Raum viel unnötige Beleuchtung vermieden werden könne. Gerade im Neuenheimer Feld böten sich nachts viele Optionen, Licht und somit auch Energie und Geld zu sparen. Heinz weiß aber, dass der Prozess „sehr zäh ist“, da die Zuständigkeiten nicht immer eindeutig seien.

Es gibt in Deutschland keine gesetzliche Verpflichtung, Straßen und Wege zu beleuchten. Andererseits gibt es auch wenige Regelungen, die

übermäßige Beleuchtung einschränken. Erst seit Anfang 2023 existiert in Baden-Württemberg ein Gesetz, das die Fassadenbeleuchtung von öffentlichen Gebäuden deutlich einschränkt.

In vielen Diskussionen werde nächtliche Beleuchtung auch mit erhöhter Sicherheit gleichgesetzt. Aber diese einfache Gleichung stimmt nicht, meint Heinz. Denn das gleiche Maß an Sicherheit könne auch durch eine schwächere und wärmere Beleuchtung gewährleistet werden. Natürlich müssten Gefahrenstellen und Angststräume weiterhin beleuchtet werden, allerdings gäbe es mit Bewegungsmeldern effizientere Maßnahmen als eine helle

Dauerbeleuchtung, so Heinz. Diese werden in der Bahnstadt bereits eingesetzt.

Zudem sollten künstliche Lichtquellen so ausgerichtet und abgeschirmt sein, dass sie nicht in den Himmel, umliegende Naturräume oder Fenster von Anwohner:innen strahlen. Auch die Wahl der Glühbirne sei wichtig, betont Heinz. Die oft eingesetzten energiesparenden LEDs strahlen Licht mit hohem Blauanteil aus, das eher dem Tageslicht ähnelt.

Das Wichtigste für Heinz sei es, Bewusstsein zu schaffen. Bei Aktionen wie dem landesweiten BUND-Projekt „Nachtretter“ gehe es hauptsächlich darum zu informieren und zu mobilisieren. Viele wüssten gar nicht, wie schädlich ihre Beleuchtung eigentlich sei. „Es kann jeder mitmachen, ohne Vorkenntnisse, ohne Aufwand. Es gibt keine einfachere Möglichkeit, etwas für den Schutz der Biodiversität, des Klimas und für den eigenen Geldbeutel zu tun“, unterstreicht Heinz.

Wer nun doch einmal die Milchstraße sehen möchte, kann verschiedene Sterneparks besuchen oder über die „light pollution map“ Orte mit wenig Lichtverschmutzung finden. Denn die wahre Schönheit der Nacht offenbart sich erst bei völliger Dunkelheit.

Von Lara Husemann und Silas Janke

# Abzocke oder Wundermittel

Glatter, glänzender, gesünder: Die Kosmetikindustrie verspricht viel, was kann sie einhalten?

Wir erklären, ob und wie Biotinbärchen, Mizellenwasser und Co. genau funktionieren



Biotin-Gummibärchen

Haaribo macht schön und froh oder doch ein Griff ins Klo? Einfach und lecker – gesundes und strahlendes Haar durch Vitamin-Gummibärchen hört sich erstmal super an, aber was können die Süßen wirklich?

Die meisten Haar-Gummibärchen sind Kombipräparate aus verschiedenen Vitaminen und anderen Nahrungsergänzungsmitteln wie Eisen, Zink und Selen. Der prominenteste Inhaltsstoff ist hierbei das Vitamin Biotin, das beim Aufbau der Haut, Haare und Nägel eine Rolle spielt.

Die Forschung, auf die beim Marketing der Bärchen verwiesen wird, bezieht sich immer auf Studien, bei denen Menschen mit klinischem Biotinmangel untersucht wurden. Bei ihnen führten Biotinpräparate zu einem verbesserten Haarbild. Allerdings gibt es keine wissenschaftlichen Beweise, dass die Ergänzungsmittel Haare von Menschen ohne nachweisbares Defizit in irgendeiner Form optimieren könn-

## Cellulitecreme

Bei fast 90 Prozent aller Frauen bilden sich im Laufe ihres Lebens Cellulite. Das rein kosmetische Problem entsteht durch eine Schwächung der Kollagenfasern im Bindegewebe, sodass darunterliegende Fettschichten hindurchdringen können. Dadurch bilden sich nach außen sichtbare Unebenheiten. Viele Cremes versprechen deshalb, die Kollagenproduktion zu verbessern und das Fettgewebe zu reduzieren. Mit Hilfe eines Cocktails von Inhaltsstoffen soll ein ebeneres Hautbild hergestellt werden.

ten. Ein Biotinmangel ist jedoch äußerst selten, da das Vitamin in vielen Nahrungsmitteln wie Hefe, Sojaprodukten, Haferflocken, vielen Nüssen und Eigelb enthalten ist. Mit einer ausgewogenen Ernährung können gesunde Menschen also problemlos die empfohlene Menge von 30 Mikrogramm am Tag aufnehmen.

Biotin-Bärchen, die in ausgewählten Drogeriemärkten zu kaufen sind, haben Konzentrationen zwischen fünf- und zehntausend Mikrogramm und überschreiten damit die empfohlene Tagesmenge um mehr als das Hundertfache. Auch wenn ein Biotinüberschuss für den Menschen nicht giftig ist, bringt er keine bisher bekannten Vorteile. Ohne nachgewiesene Mängel, wird die Ergänzung von Biotin deshalb nicht empfohlen.

Wichtig zu wissen: Verschiedene Labortests, wie die Untersuchung der Schilddrüse oder des Herzkreislauf-Systems, können durch das Vitamin verfälscht werden. Ärzt:innen müssen vorher über die Einnahme informiert werden. Da die Wirksamkeit von Biotin für schöneres Haar bei Normalverbraucher:innen bisher nicht bewiesen werden konnte, bleiben sie schlicht eine extrem teure Süßigkeit. Die einzige nachweisbare Mangelerkrankung ist nachher die im eigenen Geldbeutel. (jow)



Der Einsatz des Vitamins Retinol soll dafür sorgen, dass die Kollagenfasern wieder stärker und flexibler werden und dem Bindegewebe somit seine Stabilität zurückgeben. Parallel dazu enthalten viele Cremes Stoffe wie Koffein, die den Abbau des Fettgewebes bestärken sollen. In vielen Fällen ist in den Lotionen auch Kollagen enthalten. Das Protein soll ebenfalls die Straffheit des Bindegewebes unterstützen. Allerdings ist das Molekül so groß, dass es über die Haut nicht aufgenommen werden kann und nicht bis in das Bindegewebe gelangt.

Problematisch bei all diesen Behauptungen ist, dass sie kaum untersucht und nachgewiesen sind. Die Konzentration der Wirkstoffe im Produkt ist meist so gering, dass selbst eine lange und intensive Anwendung lediglich oberflächlichen Wirkung zeigt.

Das größte Problem bei der Behandlung von Cellulite liegt jedoch darin, dass die Ursachen bis heute nicht geklärt sind. Es gibt verschiedene Faktoren, wie den Hormonhaushalt und genetische Veranlagung, deren Einflüsse der Wirkung entgegenstehen. Um tatsächlich eine langfristige Verbesserung zu gewährleisten, wären weitreichende Umstrukturierungen der Fette und Kollagenfasern sowie ihrer verbindenden Gewebe erforderlich. So sehr die Cremes also versprechen, Cellulite zu minimieren, gelingt das nie wie beim Kauf erhofft und garantiert somit Enttäuschung. (Ihu)

## Mizellenwasser

„Wie ein Magnet“ soll Mizellenwasser schonend Make-Up, Talg und Unreinheiten entfernen – so wird es zumindest von einschlägigen Kosmetikmarken beworben. Mizellenwasser ist ein Gesichtspflegeprodukt, das schon seit Jahren verlässlich in Badezimmern der Republik anzutreffen ist. Doch wie genau wirkt die beliebte Lotion und was sind Mizellen?

Seife besteht aus langen Molekülen mit einem wasserlöslichen Kopfteil und einer langen wasserabweisenden Molekülkette aus Kohlenstoffatomen. Werden diese Moleküle in Wasser gelöst, ordnen sie sich so an, dass die wasserscheuen Ketten möglichst von diesem abgeschirmt werden. In Seifenwasser bilden sich deshalb winzige Kügelchen, die in ihrem Inneren jeglichen Schmutz einfangen, während die wasserzuneigten Köpfe nach außen die Wasserlöslichkeit gewährleisten.

Diese mikroskopischen Gebilde heißen Mizellen – genau wie das



## Koffeinshampoo

Wenn die Geheimratsecken nicht mehr geheim bleiben wollen, greift so mancher Mann zur Flasche. „Doping für die Haare“. Das versprechen Koffeinshampoos wie Alpecin, die Haarausfall vorbeugen sollen.

Die häufigste Ursache für Haarausfall hängt mit einem erhöhten Testosteronspiegel zusammen. Ein Enzym in der Haarwurzel verwandelt das Testosteron in seine aktive

## Kollagenpulver

In den Jungbrunnen gefallen oder doch nur Kollagenpulver in den Kaffee gerührt? Mit dem Alter schreitet bekanntermaßen auch die Faltenbildung voran. Ein Grund dafür ist die Hautdicke, die im Laufe des Lebens durch den Abbau von Kollagen verringert wird. Von der Kosmetikindustrie werden nun orale Kollagenpräparate als Anti-Aging-Produkte angepriesen.

Kollagen besteht aus abertausenden Aminosäuren und ist das am häufigsten vorkommende Protein im menschlichen Körper. Als Stütz-molekül gibt es der Haut, den Knochen und den Sehnen Halt. Für Nahrungsergänzungsmittel wird es hauptsächlich aus tierischen Geweben, oft Schlachtabfällen, gewonnen.

Damit Proteine wie Kollagen aufgebaut werden können, muss der Körper die Aminosäurebausteine selbst herstellen oder durch protein-

Pflegeprodukt. Und das ist kein Zufall, denn Mizellenwasser ist nichts anderes als Seifenwasser, und tut auch nichts anderes: Es reinigt ohne aufwändiges Reiben die Haut. Natürlich handelt es sich dabei nicht einfach um aufgelöste Handseife, sondern um eine Mischung hautverträglicher Tenside.

Letztendlich kauft man jedoch die stark verdünnte Version einer herkömmlichen Gesichtsseife. Mizellenwasser gilt daher als genauso unbedenklich, dennoch werden durch Seife nicht nur unerwünschte Rückstände weggespült. Auch wichtige Stoffe werden aus der Haut gelöst, was diese austrocknet und Pickel begünstigt. Auch das geringer konzentrierte Mizellenwasser, das zu weniger als fünf Prozent aus Seife besteht, sollte deshalb nicht übermäßig genutzt werden.

Schlussendlich bringt eine milde Gesichtsseife, die beliebig von Nutzer:innen verdünnt werden kann, bis zu zwanzigmal so viele Mizellen und damit den deutlich stärkeren „Magneten“. (let)

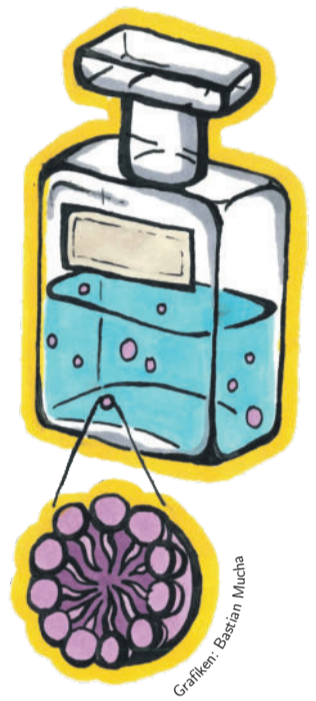
Form Dihydrotestosteron um. Dieses führt bei erblich bedingter Überempfindlichkeit zu einer verkürzten Wachstumsphase und damit zur Ausdünnung des Haares. Koffein soll die Wirkung des Enzyms hemmen und damit die Wachstumsphasen verlängern.

In Laborstudien wurden Haare mit ihren Wurzeln für über 120 Stunden in Testosteron- und Koffeinslösungen eingelegt. Es zeigte sich unter diesen extremen Versuchsbedingungen, dass eine erhöhte Konzentration von Testosteron das Haarwachstum verlangsamt und dass Koffein dem tatsächlich entgegenwirken kann. Eine andere Studie belegte die Nachweisbarkeit von Koffein in der Kopfhaut nach zweiminütiger Einwirkzeit. Allerdings beweisen die Ergebnisse nicht, dass das Koffein bis in die Haarwurzeln vordringen kann.

Über den tatsächlichen Effekt des Shampoos unter normalen Duschbedingungen ist die Studien-



haltige Nahrungsmittel aufnehmen. In Kollagenpräparaten ist das Molekül in kleinere Aminosäureketten, sogenannte Peptide, zerlegt, sodass sie leichter vom Verdauungstrakt aufgenommen und über den Blutkreislauf im ganzen Körper verteilt werden können. Doch auch aus dem als Wundermittel vertriebenen Kollagenpulver können maximal Bausteine aus drei Aminosäuren aufgenommen werden. Den Löwenanteil der Kollagenherstellung muss der Körper immer noch selbst übernehmen. Der wendet das hergestellte Kollagen aber natürlich nicht



Grafiken: Bastian Mucha

lage nicht eindeutig. Es wurden mehrere Studien durchgeführt, jedoch gab es bei allen methodische Mängel. Dazu zählen eine ungenaue Quantifizierung der Wirksamkeit, fehlende Informationen zum Studiendesign, zu wenige oder schlecht vergleichbare Versuchsgruppen. Außerdem wurden die meisten Studien nicht von unabhängigen Forschungsgruppen geleitet, sondern von der Firma hinter Alpecin finanziert. So können Interessenkonflikte nicht ausgeschlossen werden.

Sicher ist, dass Koffeinshampoos schütteres Haar nicht wieder voller machen können, sondern höchstens den altersbedingten Haarausfall verlangsamen. Voraussetzung für die mögliche Aufnahme des Wirkstoffs wäre zudem eine tägliche und durchgängige Anwendung mit langer Einwirkzeit, um überhaupt die Chance auf einen Effekt zu haben. Bei Haarausfall aufgrund von Krankheiten oder Mangelerscheinungen hilft Koffein nicht. (sje)

ausschließlich für die Hautstraffung auf, sondern verteilt es gleichmäßig auf seine Aufgaben. Einige Studien vermuten, dass Kollagenpeptide zu gesteigerter Feuchtigkeit und Elastizität der Haut beitragen könnten. Ob und wie diese Mechanismen genau funktionieren, ist jedoch nicht ausreichend geklärt. Da also die Wirksamkeit von Kollagenpräparaten wissenschaftlich nicht ausreichend belegt ist, dürfen Hersteller:innen nicht mit Versprechungen wie „unterstützt ein normales Hautbild“ werben. Stattdessen ergänzen Firmen ihre Produkte mit Inhaltsstoffen wie Vitaminen, die solche gesundheitsbezogenen Angaben erlauben.

Um die Kollagenbildung ohne Hokusfokus zu unterstützen, hilft vor allem eine gesunde Routine: Täglicher Sonnenschutz, viel Wasser, ausreichend Schlaf sowie Verzicht auf Nikotin und Alkohol können den Hautalterungsprozess verlangsamen. (etb)

## ANZEIGE

Karlsruher Bahnhof

Jo Bartmes: Submaroon  
Rebekka Bakken  
Abdul Kader Chahin  
Hagen Rether  
Quichotte  
Ulan & Bator  
Trille  
Yorick Thiede  
Bora  
ÄTNA  
Orange Blossom  
Juli Gilde  
TJARK  
Fuffifufzich  
Kapa Tult  
Engin  
Pöbel MC  
Waving The Guns

Tickets & Infos:  
www.karlsruhbahnhof.de

# Yoga als Brücke zur Kunst

In der Kunsthalle Mannheim treffen zwei Disziplinen aufeinander, die dazu anregen, den Blick nach innen zu richten und die eigene Natur zu entdecken.  
Wir haben uns für euch in Shavasana begeben

Es ist Samstag, 10 Uhr morgens in Mannheim. Auch zu früher Stunde tummeln sich bereits zahlreiche Kulturinteressierte in der Kunsthalle, um die im November eröffnete Jubiläumsausstellung zur Neuen Sachlichkeit zu besuchen. Immer wieder kommen aber auch Menschen mit Sportmatten unter dem Arm durch die Tür. Denn in regelmäßigen Abständen findet hier die Veranstaltung „Yoga in der Kunsthalle“ statt, die sich stets einem ausgewählten Werk widmet, welches aus der Perspektive der Yoga-Philosophie betrachtet wird. Danach wird Yoga praktiziert – inmitten von Kunst und Besucher:innen.

Diesmal geht es um das Gemälde „Russisches Mädchen mit Puderdose“ von Lotte Laserstein. Es zeigt eine junge Frau mit Bubikopf, die vor einem kleinen Spiegel sitzt und mit einer Puderdose in der Hand ihr Gesicht betrachtet. Das Werk trägt die Essenz der Neuen Sachlichkeit in sich, jenes kunstgeschichtlichen Begriffs, der 1925 von Gustav F. Hartlaub, dem damaligen Direktor der Kunsthalle, geprägt wurde. Die Strömung steht für ein vermeintlich objektives Beobachten der Umwelt, eine sachliche und ungeschönte Annäherung an die Wirklichkeit. In der ursprünglichen Ausstellung vor hundert Jahren waren nur männliche Künstler vertreten

und das Bild der Frau spielte keine große Rolle. Rückblickend sieht das anders aus. Die Kunsthalle setzt sich mit dieser Dynamik bewusst auseinander, Körperideale und die Frau in der Gesellschaft sind wichtige Pfeiler der Ausstellung.

Nach einer Einführung durch die Programmkuratorin geht die

Geste, sondern eine Einladung zur Selbstreflexion. Was sehen wir, wenn wir uns selbst betrachten? Sind es die Erwartungen anderer, die unser Bild prägen, oder wagen wir es, hinter die Fassade zu blicken? Yoga und Meditation helfen, diese Fragen zu erkunden. Sie schaffen einen Raum, in dem wir Verbin-



Auf Matten vor satten Farben.

Yogalehrerin Birgitt Held in die Tiefe der yogischen Interpretation. Der Blick in den Spiegel, so sagt sie, sei nicht nur eine ästhetische

dingung zu unserer wahren Natur aufnehmen können – zu dem, was schon immer in jedem einzelnen Menschen da war.

In der Yoga-Philosophie gehört Satya, die Wahrhaftigkeit, zu den fünf Yamas, den ethischen Leitlinien für den Umgang mit der Umwelt. Sie fordert die Menschen auf, authentisch zu sein, keine Masken zu tragen, sondern ihr wahres Selbst zu zeigen. Auch Lasersteins Werk, so Birgitt Held, könne als visuelle Einladung verstanden werden: Sei so, wie du bist. Das „Russische Mädchen mit Puderdose“ symbolisiere keine oberflächliche Schönheit, sondern die Suche nach einer inneren Wahrheit, die über die äußere Erscheinung hinausgeht.

Im Anschluss leitet Held einen sanften Flow an, der sich auf herz-

„Yoga ist – genauso wie Kunst – etwas sehr Individuelles“

öffnende Asanas konzentriert. Diese Rückbeugen schaffen nicht nur Raum für tiefes Atmen und Loslassen, sondern laden auch dazu ein, sich mit dem eigenen Inneren zu verbinden – eine körperliche Übersetzung der zuvor angeregten Fragen nach dem wahren Selbst und der eigenen Offenheit.

Im Gespräch erzählt sie, wie das Konzept von „Yoga in der Kunsthalle“ erstmals entstand. Den Anstoß habe ein ehemaliges Projekt der Kunsthalle gegeben, die „Akademie für Jedermann“. Dabei wurde ein

innovativer Kulturtreffpunkt geschaffen, in dem Kunst für alle, auch jenseits von Gemälden und Ölfarbe, zum Beispiel durch Musik oder Performances erlebbar gemacht wurde. „Yoga ist – genauso wie Kunst – etwas sehr Individuelles.“ Man könne dadurch seine eigene Natur nach außen tragen und sich entfalten. Yoga werde noch immer häufig nur als Körperübungen und Sport gesehen. Durch Projekte wie dieses möchte sie zeigen, dass es viel mehr als das ist. Oft lasse man sich davon abschrecken, nicht den richtigen Raum zu haben, etwas Neues zu probieren. „Raum ist überall, wir grenzen ihn nur zu sehr ein“, betont Held und spricht damit eine zentrale Idee des Projekts an: die Möglichkeit, gewohnte Strukturen aufzubrechen und neue Verbindungen zu schaffen. Bereiche, die auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun haben – wie Kunst und Yoga – können in einem gemeinsamen Raum aufeinandertreffen und neue Wege der Auseinandersetzung mit Körper, Geist und Kreativität erkundet werden.

Die Ausstellung ist noch bis zum 9. März 2025 in der Kunsthalle Mannheim geöffnet. Wer sie sich gerne in Verbindung mit einer Yogaeinheit anschauen möchte, hat dafür das nächste Mal am 18. Januar die Gelegenheit.

Von Eilcen Taubert

## Wasser und Wind

Caroline Wahl kam aus dem Nichts und stieg im Jahr 2023 direkt ganz oben auf der Bestseller-Liste ein. Ein tieferer Blick auf ihr Debüt „22 Bahnen“

**Rezension** Caroline Wahl hat Biss. Falsche Bescheidenheit gehört nicht in ihr Repertoire. Das kann sie sich auch leisten, denn sie hat einiges vorzuweisen. Ihr Debütroman „22 Bahnen“ brachte ihr großen Erfolg und wurde zum Lieblingsbuch des unabhängigen Buchhandels 2023 gekürt.

Die 29-Jährige wuchs in der Nähe von Heidelberg auf, studierte Germanistik und deutsche Literatur in Tübingen und Berlin. Ihr erstes Werk schrieb sie, während sie beim Diogenes Verlag in der Schweiz arbeitete. In verschiedenen Interviews erzählt sie, wie unglücklich sie dabei war. Sie habe dort viele enttäuschende Manuskripte gelesen und habe sich zugetraut, es besser machen zu können – und gemessen an ihrem Erfolg hat sie das definitiv geschafft.

In Interviews und auf Instagram fällt auf: Wahl ist stolz auf ihre Erfolge, macht sich nicht klein. Sie spricht von ihrem Ehrgeiz und dem Drang, ganz oben mitzuspielen.

„22 Bahnen“ handelt von Tilda sowie ihrer jüngeren Schwester Ida, die sich mit ihrer alkoholkranken Mutter rumschlagen müssen. Nur unter Wasser kann Tilda durchatmen und so schwimmt sie täglich

ihre 22 Bahnen. Eine Chance nach Berlin zu ziehen tut sich auf und Tilda ist gefangen zwischen Wut, Schuldgefühlen und Sehnsucht nach einem besseren Leben. Zwischen all dem darf eine Liebesgeschichte auch nicht fehlen. Auftritt Viktor: Ein reicher, junger Mann, den sie beim Schwimmen kennenlernt und der in die Rolle des Beschützers tritt – natürlich auch inklusive tragischer Hintergrundgeschichte. Wahl beherrscht das Handwerk, eine dramaturgisch saubere Geschichte zu schreiben. Doch so mitreißend wie Tildas Leben ist, könnten die Konflikte etwas mehr Tiefe vertragen. Am Ende löst sich alles „einfach“ – oder eben auch nicht.

Die Charaktere wirken überzeichnet, die Kontraste zwischen ihnen überdeutlich inszeniert. Natürlich ist Viktor im Vergleich zu Tildas eher ärmlichen Leben unverhältnismäßig reich für sein Alter. Natürlich hat Tildas beste Freundin, im Gegensatz zu ihr selbst, die perfektste, wohlhabende Bilderbuchfamilie. Natürlich ist Tilda übermäßig schlau und Überfliegerin in ihrem Mathematikstudium und wird nur durch die Alkoholsucht ihrer Mutter davon abgehalten, ihr wahres Potential zu entfalten.

Die Wortwahl zeugt von einer schnörkellosen Simplität; wer nach Poesie sucht, ist hier an der falschen Adresse. Diese Einfachheit der Sprache rührt in manchen Szenen durch die Greifbarkeit des Alltäglichen, kontrastierend zur traumatischen Last, die Tilda immer mit sich trägt. Wahl schafft es, einen umgangssprachlichen Ton zu treffen, ohne krampfhaft hip und gewollt cool zu wirken. Dies wird viel an ihren Büchern gelobt, doch zeugt es, als junge Person in der Alltagssprache seiner Generation zu schreiben, von einer ausgereiften stilistischen Fähigkeit? Leicht lesen lässt sich der Roman dadurch aber allemal.

„22 Bahnen“ ist außerordentlich beliebt, wurde bereits 600.000 Mal verkauft und soll zur Schullektüre für die siebte bis zehnte Klasse werden. Die Filmrechte sind bereits verkauft und auch ein Theaterstück ist in Planung. Auf „Booktok“, der Ecke auf Tiktok für Leseratten, wurde es unzählige Male empfohlen. Doch ihr Debüt ist keine Geschichte, wie es sie noch nie zuvor gab oder nie wieder geben wird. Es ist das ideale Buch, um es an Weihnachten an ein Familienmitglied zu verschenken: Es trifft den Ge-



Caroline Wahls erstes Werk schlägt große Wellen.

Grafik: Annika Baccdorf

schmack der meisten und viel auszusetzen gibt es nicht. Ein relativ sicherer Treffer. Doch für mehr reicht es auch nicht. Das Wort „nett“, mit all seinen (fehlenden) Facetten, bringt es auf den Punkt.

Direkt im Anschluss an „22 Bahnen“ schmiss sich Wahl in ihr nächstes Projekt, „Windstärke 17“, welches im Mai dieses Jahres erschien und ebenfalls zum Spiegel-Bestseller wurde.

Es handelt sich um eine Fortsetzung, diesmal mit der kleinen

Schwester Ida als Protagonistin. Inzwischen ist diese eine junge Erwachsene geworden und flieht auf die Insel Rügen. Dort lernt sie den Kneipenbesitzer Knut und seine Frau kennen, die sie bei sich aufnehmen. Die Liebe zum Schwimmen sowie die Liebe an sich sind auch hier wieder zentrale Themen.

Inwiefern sich Wahl als Autorin in ihrem zweiten Roman weiterentwickelt hat, lest ihr auf [ruprecht.de](http://ruprecht.de)  
Von Heinrike Gilles

Ich träume von einer Stadt, in der jeder schreibt. In der der Polizist zu einem Einbruch gerufen wird und sagt: „Ich komme gleich, aber erst muss ich diesen Absatz noch fertig schreiben“. Mit diesen Worten stimmte Marie-Luise Hiesinger am 12. November das Publikum in der gut besuchten Hebelhalle auf einen Abend voller Literatur ein. Anlässlich des 10-jährigen Jubiläums Heidelbergs als UNESCO City of Literature hatte die Autorin und Frauenrechtlerin die Idee zu einem Kurzgeschichtenwettbewerb unter dem Motto „Eine Stadt schreibt!“. Gemeinsam mit dem Kulturstadtrat der Stadt Heidelberg wurde diese Idee umgesetzt. Das Ziel: Menschen zum Schreiben animieren.

Und so war die einzige Teilnahmebedingung, in Heidelberg zu leben, arbeiten oder zur Schule gehen beziehungsweise zu studieren. Ganze 307 Einsendungen haben Hiesinger erreicht, von Schreibenden zwischen sieben und 86 Jahren. Die Texte übergab sie einer Jury, die an diesem Dienstag die zehn Gewinner:innen bekanntgab und sie ihre Kurzgeschichten vortragen ließ. Den Anfang macht Marcel Kückelhaus. Der Germanist nimmt das

# Wettschreiben

## Heidelberger Schreibwettbewerb animiert Lai:innen zum Schreiben und bietet dem Nachwuchs eine Bühne



Die Jury und die zehn Besten der über 300 Teilnehmenden. Foto: Lukas Heschke

erste Mal an einem Schreibwettbewerb teil. Mit seinem Text „Die neue Gattung“ nimmt er die Literaturkritikszene gehörig auf die Schippe, kritisiert den Hype um neue Autor:innen auf satirische Weise und wirft schließlich die Frage auf, ob Schweigen nicht eine neue literarische Gattung sein kann.

Weiter geht es mit verschiedensten Texten von heiter bis traurig, von persönlich bis gesellschaftskritisch. Sie handeln von ernststen Themen wie einer Essstörung oder dem Besuch bei der Therapeutin, aber auch von einer großen Stahlkugel, die zwischen Gaiberg und Boxberg-Emmertsgrund ins Rollen gebracht

wird, ganze Stadtteile zerstört und dann in einer Umkehr von Schwerkraft, Zeit und Entropie Heidelberg wieder aufbaut. Der Autor dieser Kurzgeschichte ist Karl-Heinz Grosser, natürlich ein Physiker, und obwohl er in seinem Text direkt zu Beginn in Bezug auf sein Schreiben feststellt: „Mir liegt das nicht: Kein Talent!“ gewinnt er damit den dritten Platz.

Auf Platz zwei wird es noch einmal ernst: Die 15-jährige Schülerin Anne Fritz beschreibt in ihrer Kurzgeschichte „Heimweg“ mit bildhafter und gewaltiger Sprache das Innenleben eines Kindes, das die immer heftiger werdenden Konflikte in seiner Familie miterlebt und erfährt, wie die anfangs laute Aggressivität des Vaters in bedrohliches Schweigen umschlägt. Eine Bedrohung, die so beklemmend wird, dass die Mutter Suizid begeht, während das

Kind sich mit all seinen Gedanken und Gefühlen alleingelassen und „unsichtbar“ erlebt.

Auf die Frage, was Schreiben für sie bedeutet sagt Fritz: „Schreiben ist für mich ein Weg, um auszudrücken, wie ich die Welt sehe.“

Mit einem Blick auf die ganz eigene Welt seines Protagonisten wartet auch der Gewinner des Wettbewerbs, Paul Liedvogel, auf. In seinem Text „60 Jahre“ erzählt er die Lebensgeschichte des 81 Jahre alten Herrn Giordano und vermischt dabei mit präziser, aber feinfühler Sprache die Grenzen zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Liedvogel ist im alltäglichen Leben Videotechniker, verbringt aber den Großteil seiner Zeit mit Schreiben. Sein langfristiges Ziel ist ein Roman.

Doch nicht nur angehende Buchautor:innen hat der Wettbewerb „Eine Stadt schreibt!“ zum Schreiben bewegt, sondern verschiedenste Menschen über alle Berufsgruppen, Alters- und Stadtteilgrenzen hinweg. Damit ist der Abend ein voller Erfolg, der laut Hiesinger mit Sicherheit nicht der letzte seiner Art sein wird.

Von Lukas Heschke

# Die Reichsregisseurin

Filme wie „Triumph des Willens“ machten Leni Riefenstahl weltbekannt – und zum künstlerischen Aushängeschild des Nationalsozialismus. Ein Dokumentarfilm beschäftigt sich mit ihrem Nachlass

**Rezension** „Ich hab es nicht gewusst. Ich hab es nicht gewusst!“ Leni Riefenstahl schreit, brüllt, zur Not wirft sie eine Zigarettenpackung nach dem Kameramann. Nichts gewusst haben will die Lieblingsregisseurin Hitlers von der Verfolgung und Ermordung von Millionen Menschen. „Mir hat das niemand gesagt. Wer hätte es mir denn sagen sollen?“ fragt sie den Moderator in einem Fernsehinterview. Ihr jüdischer Arzt sei schließlich 1938 bereits in die USA geflohen.

Riefenstahl beginnt ihre Karriere als Schauspielerin in Bergfilmen. Sie will berühmt werden, wird Regisseurin. Ihr Debütfilm „Das blaue Licht“, in dem sie nach eigener Aussage Schauspielerin, Drehbuchautorin, Kamerafrau und Regisseurin in einem ist, macht es möglich. Nach der Machtübernahme der National-

sozialisten wird sie beauftragt, die sogenannte „Reichsparteitagstrilogie“ zu drehen, für die Leni Riefenstahl zahlreiche Preise gewann. 1938 folgte „Olympia“, ein zweiteiliger Propagandafilm über die Olympischen Spiele in Berlin. Hitler schenkte Rosen zur Premiere. Alles unpolitisch, wird Leni Riefenstahl später sagen. Sie habe nur Aufträge angenommen, nichts weiter.

2016 – mehr als zehn Jahre nach ihrem Tod – wird Riefenstahls Nachlass freigegeben. 700 Kisten voller Aufzeichnungen, Tonbänder und Tagebücher. Sorgfältig durchkämmt von Andreas Veiel und seinem Team für den Film „Riefenstahl“.

Vorwissen zur titelgebenden Person ist hier erwünscht. Der Film zeigt nur die für den Regisseur wichtigsten Schlüsselereignisse. Sie ziehen einen zwar in den Bann, wie-



Leni Riefenstahl bewegte sich im engeren Kreis Hitlers.

derholen sich aber inhaltlich. Fragmente: Riefenstahl, wie sie in „Das blaue Licht“ einen Berg erklimmt. Ihr aufbrausendes Auftreten im

Fernsehen nach dem Krieg. Riefenstahl in Tränen aufgelöst, als sie die Filmarbeiten in Polen auf eigenen Wunsch abbrach. Als alte Frau, wie

sie vergnügt Stellen aus „Triumph des Willens“ auswendig aufsagt. Sektpartys mit ihren Schulfreundinnen. Riefenstahl beim Skiurlaub mit ihrem Freund Albert Speer. Die „traumhaften“ Afrikareisen mit ihrem 30 Jahre jüngeren Partner Horst Klettner. Auftritte in Talk-Shows, in denen sie den politischen Aspekt ihrer Arbeit leugnet.

Nach dem Krieg wird sie als „Mitläuferin“ eingestuft. Leni Riefenstahl war niemals in der NSDAP, unterhielt aber enge Beziehungen zu Parteifunktionären. Der Film beleuchtet bis dahin Unbekanntes aus dem Nachlass Riefenstahls. Einige Leerstellen ihrer Biographie werden geschlossen, doch nur mit den Mitteln, die Riefenstahl der Nachwelt zur Verfügung stellte.

Von Amélie Lindo und Mara Renner



# ruprecht liebt

Unsere Redakteur:innen legen euch ans Herz, was sie in letzter Zeit liebt oder worüber sie gelacht haben. Empfehlungen aus dem echten und dem digitalen Leben. Von Waffeleisen über Reiseziele bis hin zu Podcasts, Apps und Co.

**Offline:**

Jede:r Technikhistoriker:in würde mich verfluchen, behaupten, ich würde ein falsches, fortschrittsgeliebtes Geschichtsbild propagieren und doch, ich muss es sagen: Das E-Bike ist das vollendete, glorreiche Ergebnis einer bis dato fehlgeleiteten und gescheiterten Geschichte der Mobilität. Es ist ein schnelleres Fahrrad, auf dem man nicht schwitzt, ein saubereres Moped, das nicht allen das Trommelfell zerstört, ein Auto, mit dem man Verkehrsregeln biegen oder brechen kann, kurz gesagt: ein göttliches Stück Technik, das gebraucht tatsächlich recht erschwinglich ist. (mat)

**Online:**

Neben frischen Brötchen darf beim sonntäglichen Frühstück in meiner WG vor allem eins nicht fehlen: das Sonntagsrätsel. Die halbstündige Quizradiosendung (DLF Kultur, 9:30 Uhr) versorgt deutsche Frühstückstische allwöchentlich mit sechs Fragen zu sechs Musikstücken, aus denen sich jeweils ein Lösungsbuchstabe und somit ein Lösungswort ergibt. Neben handverlesener Musik und abenteuerlichen Alliterationen von Moderator Ralf Bei der Kellen gibt es viel spannendes Hintergrundwissen zu Musik aus aller Welt und aus allen Zeiten. Langschläfer (wie ich) können die Sendung auf der DLF Kultur Homepage jederzeit online nachhören. (rtr)

**ANZEIGE**

*Einfach rot...*  
Sie lieben Rotwein?

Wir auch! Egal ob Rosso, Tinto, Rouge oder Rot. Entdecken Sie bei uns die Vielfalt der Rotweine. Lassen Sie sich verführen von Merlot und Syrah, von Grenache, Barbera, Sangiovese und Zweigelt, von Spätburgunder, Lemberger und zahlreichen anderen Rebsorten und roten Cuvées.

**Feine Weine in der Weststadt**  
Kleinschmidtstr. 18  
69115 Heidelberg  
www.feine-weine-weststadt.de

# Make America great again again?

Wie Studierende im Auslandssemester den Wahlkampf erlebten und was US-Amerikaner:innen selbst über den unerwartet deutlichen Sieg Donald Trumps sagen

Let everyone be subject to the governing authorities, for there is no authority except that which God has established“, zitiert ein republikanischer Wähler nach der gewonnenen Wahl. Auch nach dem Wahlkampf prallen christlich-republikanische und progressiv-demokratische Sichtweisen in den USA aufeinander.

Erstmals seit der Wiederwahl George W. Bushs hat ein republikanischer Präsidentschaftskandidat den „popular vote“ gewonnen. Allein dieses Ergebnis widerspricht den vorangegangenen Wahlumfragen, welche einen „coin toss“ erwartet hatten. Wider Erwarten konnte Donald Trump die Wahl auf allen Ebenen für sich entscheiden. Neben der Präsidentschaft geht sowohl die Mehrheit im Repräsentantenhaus als auch im Senat an die republikanische Partei. Der neue Präsident Trump hat damit einen unerwartet großen Handlungsspielraum erzielt.

Bisher mehrheitlich demokratisch wählende Bevölkerungsgrup-

„Wenn wir länger darüber reden, weine ich.“

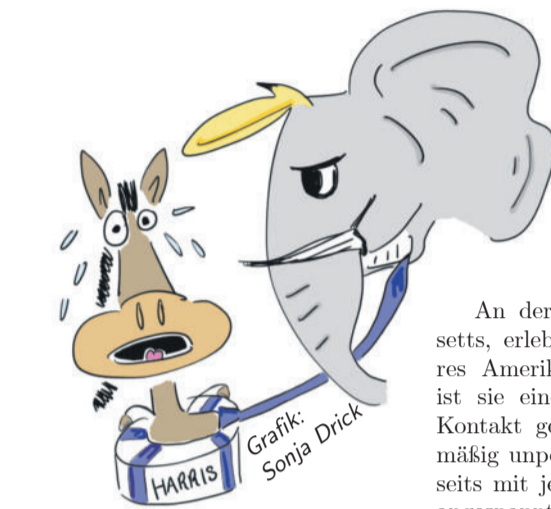
pen wie Latinos und Arbeiter:innen haben den Demokraten den Rücken zugewandt. Im Endeffekt hat sich eine radikale Form des „economic votings“ durchgesetzt. Die Mehrheit der Wähler:innen hat demnach nicht den Eindruck, dass sie heute wirtschaftlich bessergestellt sind als vor vier Jahren. Demokratie- und

Abtreibungsfragen konnten daher weniger mobilisieren, als erhofft. Wie das Ergebnis aufgenommen wird, welche Themen den US-Wahlkampf besonders geprägt haben und wie der Wahlkampf erlebt wurde, das haben wir US-Amerikaner:innen und Studierende im Auslandssemester gefragt. Dabei versuchen wir, das politische Spektrum so gut wie möglich abzubilden.

Bart\* ist 63 Jahre alt in Utah aufgewachsen und mittlerweile im Nachbarstaat Idaho wohnhaft. Für ihn, wie für den Großteil der Bevölkerung von Utah und Idaho, ist die Wahl ein „no-brainer“. Es wird rot gewählt. Trump ist für ihn ein Hoffnungsträger, eine großartige Person und zeigt durch seine Gerichtsverfahren, dass selbst erfolgreiche Menschen nie perfekt sein können. Die neue Regierung werde ihr Bestes geben, gesellschaftliche Probleme zu lösen. Diese reichen für ihn von zu hohen Staatsausgaben, Staatsschulden, über zu liberale Abtreibungsrechte bis hin zu einer mangelnden Stärkung des wirtschaftlich emanzipierten Individuums.

Rob, 24, aus Connecticut sagt mir im Gespräch, dass für ihn Abtreibungsrechte das entscheidende Thema im Wahlkampf waren. Er ist Familienvater, christlich und hat ehrenamtlich mit beeinträchtigten Kindern und Jugendlichen gearbeitet. Für ihn habe jedes Kind, auch unter schweren Umständen ein Recht auf Leben verdient.

Bart und Rob sind positiv überrascht, wie eindeutig sich die republikanische Partei sowohl im Repräsentantenhaus als auch im Se-



Die Demokrat:innen gehen baden.

nat durchsetzen konnte. Weniger überrascht wären sie allerdings, wenn es zu einem erneuten Anschlag auf Trump kommen würde.

Rob ist dankbar, dass es nach der Wahl noch keine politischen Ausschreitungen gab. Während Obamas Amtszeit war Rob selbst politisch aktiver, heute möchte er lieber helfen anstatt zu debattieren, auch wenn viele seiner Nachbar:innen andere politische Positionen vertreten. Denn würden die Vorurteile über die politischen Gegner:innen zutreffen, könnte er nachts nicht mehr schlafen.

Nach der Wahl sind für Bart und Rob nun die politischen Entscheidungsträger:innen am Zug, den Regierungsauftrag bestmögliche umzusetzen. Ihre Gelassenheit ziehen sie aus ihrem christlichen Glauben, selbst wenn die politische Lage angespannt ist.

Eine Dozentin riet, vorsorglich die Pille danach zu kaufen

An der Ostküste, in Massachusetts, erlebt Theresa, 20, ein anderes Amerika. Im Auslandssemester ist sie einerseits mit Menschen in Kontakt gekommen, die verhältnismäßig unpolitisch sind und andererseits mit jenen, die den Wahlkampf angespannt beobachtet hatten.

In den Tagen nach der Wahl sind einige Kurse an der Uni ausgefallen. Die, die stattfanden, beschäftigten sich damit, wie man mit den Konsequenzen des Wahlergebnisses umgehen könne. Eine Dozentin habe ihre Studentinnen darauf hingewiesen, vorsorglich die Pille danach zu kaufen. Diese sei vier Jahre haltbar und, man wisse nie, wie lange man noch selbstbestimmt Zugang zu Verhütung habe. Andere Dozent:innen weinten in ihren Kursen.

Theresa sagt, sie könne die Zukunftsängste, Verunsicherung und gefühlte Machtlosigkeit der Amerikaner:innen spüren. Im Lichte der US-Wahlen habe sie ihre Rechte und Privilegien in Deutschland neu zu schätzen gelernt.

Im Nachbarstaat Connecticut erlebt Lara, 23, in ihrem Auslandssemester einen kaum politischen Campus. Es entstehe fast der Eindruck, dass die Wahl totgeschwiegen wird. Vereinzelt spürt sie eine

drückende Stimmung unter Internationals und Professor:innen, die nach dem Wahlsieg von Trump um ihren Job fürchten.

Nur einmal habe sie am Campus mit Trump-Wählenden diskutiert. Diese seien der Ansicht, dass Trump das Land besser wirtschaftlich aufstellen könne und mehr Macht nach außen demonstrieren kann als die weibliche Kandidatin Harris. Lara habe im Laufe des Wahlkampfes öfter gehört, dass Harris in manchen Fällen explizit nicht gewählt werde, weil sie eine „schwache Frau“ sei. Besonders ist ihr jedoch die Diskrepanz zwischen der Darstellung des Wahlkampfes in deutschen Medien und ihrem tatsächlichen Eindruck in den USA aufgefallen. Sie selbst habe die Chancen von Harris zu keinem Zeitpunkt als sonderlich hoch eingeschätzt. Noch vor der Wahl hatte sie den Eindruck, Trump werde das Rennen klar für sich entscheiden.

Anders nahm das Tristan, 21, wahr. Für dessen Umfeld, ebenfalls in Connecticut, kam der eindeutige Sieg Trumps unerwartet. Zwar sei auch sein Campus auffällig unpolitisch, jedoch würden Professor:innen anders als in Deutschland offen politische Meinungen kundtun. Nahezu alle hätten sich dabei klar gegen Trump ausgesprochen. Eine gute Freundin und überzeugte Demokrat:in sagte ihm in den Tagen nach der Wahl: „Wenn wir länger darüber reden, weine ich.“

Von Sonja Drick  
\*Name von der Redaktion geändert

## Norwegen bittet zur Kasse

Das Einführen von Semestergebühren für Studis aus Drittländern hat weitreichende Folgen für die akademische Landschaft des Landes

Am 9. Juni 2023 beschloss das norwegische Parlament unter einer sozialdemokratischen Regierung die Einführung von Studiengebühren für Studierende aus Drittländern. Seitdem müssen alle Studis, die nicht aus Norwegen oder dem Euroraum stammen, Studiengebühren in Höhe von 16.000 bis 22.000 Euro pro Jahr zahlen. Verabschiedet in einem der reichsten Länder der Welt, muss dieses Gesetz als Zeichen einer zunehmend isolationistischen Stimmung verstanden werden.

Nach Berichten der norwegischen Zeitung Khrono ging die Anzahl der neuen internationalen Studierenden in Norwegen aus Drittländern von 2023 auf 2024 um 43 Prozent zurück. Die Regierung schränkt somit die Fähigkeit von Universitäten, internationalen Stimmen im akademischen Diskurs Gehör zu verschaffen, stark ein. Viele Wissenschaften profitieren enorm von Multiperspektivität. Auch wenn der diesbezügliche Effekt der Gesetzesänderung nicht messbar ist, ist anzunehmen, dass die norwegische Forschungslandschaft unter ihm leiden wird.

Darüber hinaus wird norwegischen und europäischen Studierenden die Möglichkeit genommen, in Kontakt mit Menschen aus anderen Kulturen zu kommen. Menschen aus ökonomisch schwächeren Ländern wird die Chance, in Norwegen zu studieren, fast völlig verwehrt.

Mit Blick auf die norwegischen Staatsfinanzen und ihre Finanzierungsquellen ist die Entscheidung ein Rückschritt auf dem Weg zu mehr globaler Gerechtigkeit. Norwegen gehört zu den reichsten Ländern der Erde. Die bedeutendste Quelle dieses Reichtums ist die Förderung fossiler Ressourcen. Der staatliche Ölfonds verwaltet fast 1,7 Billionen Euro, die aus den Gewinnen des Öl- und Gasverkaufs sowie den daraus erzielten



Studis aus Drittländern hassen diesen Trick.

Foto: Till Gonser

Renditen stammen. Pro Norweger:in sind das mehr als 250.000 Euro. Norwegen ist somit einer der größten Profiteure des globalen Wirtschaftssystems, das mitverantwortlich für den Klimawandel ist.

In Ländern des globalen Südens richtet die Erderwärmung überproportional starke Schäden an. Damit wird die Forderung begründet, dass Bürger:innen dieser Staaten Zugang zum privilegierten norwegischen Bildungssystem erhalten sollen. Stattdessen wird ihnen eine weitere Möglichkeit des ökonomischen Aufstiegs genommen.

Doch auch für Norwegen könnte die Gesetzesänderung langfristig wirtschaftlich schädlich sein. Wie in vielen anderen Industrienationen liegt die Fertilitätsrate

mit 1,4 Geburten pro Frau sehr niedrig. Es ist ökonomisch aus vielerlei Gründen sinnvoll, das Bevölkerungsniveau stabil zu halten. Deswegen ist Norwegen auf Migration angewiesen.

Da Akademiker:innen in besonderem Maße zu der Stärke einer Volkswirtschaft beitragen, ist eine politische Maßnahme, die dazu führt, dass zunehmend weniger Akademiker:innen nach Norwegen kommen und dort potenziell auch bleiben, wenig förderlich.

Die Gesetzesänderung ist also nicht das Resultat einer ökonomischen Notwendigkeit, sondern könnte Norwegen langfristig eher schaden. Dies legt die Vermutung nahe, dass sie hauptsächlich im Kontext der auch in Norwegen zunehmenden Fremdenfeindlichkeit zu verstehen ist. Diese Ansicht wird zumindest von einigen Studierenden aus Drittländern vertreten. Der in der Khrono zitierte Venezolaner Mignell Rosas geht davon aus, dass es der norwegischen Regierung hauptsächlich darum gehe, Menschen, die nicht aus der EU stammen, die Migration nach Norwegen zu erschweren.

Auch in Norwegen hat die Migration in den letzten Jahrzehnten zugenommen und ist vermehrt zum politischen Streitthema geworden. Im Lichte der daraus resultierenden, zunehmend strengeren Migrationspolitik ergibt die Einführung von Studiengebühren für Menschen aus Drittstaaten Sinn.

Kurz gesagt gibt die Regierung Norwegens dem rassistischen Weltbild eines Teils seiner Bevölkerung nach. Das Land schottet sich gegen Menschen ab, die konservativen Wähler:innengruppen Angst machen und schadet sich so langfristig aus akademischer, demographischer und ökonomischer Perspektive selbst.

Von Lennard Fredrich

Die Gesetzesänderung ist ökonomisch nicht notwendig

## Impressum

*ruprecht*, die Heidelberger Studierendenzzeitung, erscheint monatlich (drei Ausgaben) in der Vorlesungszeit. Der *ruprecht* versteht sich als unabhängige Zeitung, die sich keiner Gruppierung oder Weltanschauung verpflichtet fühlt. Die Redaktion trifft sich während der Vorlesungszeit montags um 20 Uhr c.t. Der Treffpunkt wird auf Instagram bekanntgegeben. Für gesondert gekennzeichnete Meinungsartikel sind die Autor:innen allein verantwortlich.

**Herausgeber:** *ruprecht* – Heidelberger Studierendenzzeitung e.V., Albert-Ueberle-Straße 3-5, 69120 Heidelberg

**V.i.S.d.P.:** Odette Lehman (ole)

**Druckerei:** Freiburger Druck GmbH & Co KG,

Lörracher Straße 3, 79115 Freiburg

**E-Mail:** post@ruprecht.de

**Der *ruprecht* im Internet:** www.ruprecht.de

www.instagram.com/ruprechthd @ruprechthd

**Redaktion:** Amélie Lindo (aml), Annika Badorf (abf), Bastian Mucha (bam), Charlotte Breifeld (ceb), Daniela Rohleder (dar), Eileen Taubert (etb), Elena Lagodny (lag), Felix Albrecht (afa), Heirike Gilles (heg), Josefine Wagner (jow), Justus Brauer (jbr), Katharina Frank (kif), Lara Husemann (lhu), Lennard Friedrich (lef), Lukas Hesse (lhe), Mara Renner (mar), Marei Karlschek (kar), Mathis Gering (msg), Matthias Lehnen (mat), Maximilian Fülle (mfl), Michelle Amann (mia), Odette Lehman (ole), Pauline Zürbes (pzs), Robert Bretsch (rbr), Robert Trenkmann (rtr), Sara Haase (slh), Silas Janke (sje), Sonja Drick (sid), Till Gonsler (pxl), Ulrike Husemann (uha)

**Freie Mitarbeiter:innen:** Christophe Mayers (ccm), Fabienne Burkhardt (fb), Lennart Kopp (let), Linus Pascher (pas), Maria Bonk (mrb), Niklas Hauck (nih), Nina Dettmann (nmd), Wendelin Breuer (web), Xenia Dederer (xde)

**Leitung:** msg (Seite 1-3), mar (Hochschule), ole (Studentisches Leben), jbr (Heidelberg), jow (Wissenschaft), etb (Feuilleton), rtr (Weltweit), abf, heg, mar, sop (Social Media), afa (Bildredaktion), bam, heg (Online)

**Layout:** afa, etb, jbr, jow, mar, msg, ole, rtr

**Chefin vom Dienst:** ole

**Redaktionsschluss für ru213:** 5. Januar 2025



## Personals

**msg:** Jetzt doch länger als gedacht.

**ole:** That's what she said.

**msg:** Ich habe keine Bindungen.

**lag:** Inzest ermöglicht unsere Gesellschaft.

**msg:** Wir sind Norddeutsche, aber KATHOLISCH.

**etb:** jbr hat ganz viele Schwänze im Gesicht.

**rtr:** jbr hasst diesen Trick.

**lag:** Ich musste heute Fische umbringen, die sich prächtig entwickelt haben.

**rtr:** So macht man das auf Rügen.

**jbr:** Du hörst nur das, was ich sage.

**rtr:** Schau mal, du Layout-N\*zi.

## ANZEIGE

**Dokumentations- und Kulturzentrum**  
Deutscher Sinti und Roma

**Ausstellung**  
zum NS-Völkermord an den Sinti und Roma

**Öffnungszeiten**

Di	9.30 – 19.45 Uhr
Mi, Do, Fr	9.30 – 16.30 Uhr
Sa, So	11.00 – 16.30 Uhr

Mo und an Feiertagen geschlossen

**Jeden Dienstag**  
**Öffentliche**  
**Führung**  
17 Uhr  
Eintritt frei

Bremeneckgasse 2  
69117 Heidelberg  
Tel. 06221 981102  
www.sintiundroma.de

# Ein Sommer voller Forschung

Land, Leute und Labor: Unser Autor war in Kanada und berichtet, warum ein Forschungspraktikum im Ausland eine einmalige Gelegenheit sein kann

**A**uslandserfahrung sammeln, ohne Klausuren schreiben zu müssen. An aktueller Forschung mitarbeiten, dafür finanziell unterstützt werden und dabei auch noch Zeit haben, ein neues Land und seine Kultur kennenzulernen.

Klingt zu schön, um wahr zu sein? Ist aber möglich, mit dem RISE Weltweit-Programm des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD).

Das Programm richtet sich an Bachelorstudis aus MINT Studiengängen und findet für zehn bis zwölf Wochen im Sommer statt. Dabei ist der Zeitraum nach Absprache mit den Betreuenden flexibel wählbar, sodass das Praktikum entweder während des Sommersemesters oder zwischen den Semestern durchgeführt werden kann.

Ziel ist es dabei, schon im Bachelorstudium relevante Forschungserfahrung zu sammeln und internationale Verbindungen zu ermöglichen. Gefördert wird das ganze durch den DAAD, der Studierenden für den Praktikumszeitraum mit einer Reisepauschale, einer Auslandsversicherung und einem Vollstipendium unterstützt.

Zur Auswahl stehen hunderte Projekte an Unis und Forschungseinrichtungen in verschiedenen Ländern. Für Praktika in Kanada gibt es eine gesonderte Bewerbung über die kanadische Organisation „mit-



Skyline und Natur: Edmonton hat beides.

Foto: Silas Janke

acs“, bei der man zusätzlich eine Auswahl aus über 2000 Projekten in ganz Kanada hat. Insgesamt darf man sich auf drei Projekte bewerben, wobei die Bewerbung für bis zu sieben kanadische Projekte als ein Versuch gezählt wird.

Nach dem Einsenden der Bewerbungsunterlagen wird man von den Professor:innen, die das jeweilige Forschungsprojekt anbieten, gegebenenfalls zu einem Onlineinterview eingeladen und mit etwas Glück bekommt man nach Fristende ein Angebot für eines der Projekte. Falls man mit diesem nicht zufrieden ist, kann man sich jedoch nicht mehr umentscheiden. Die Vorauswahl sollte daher wohl überlegt sein.

Ich habe über das Programm in diesem Sommer ein Praktikum an der University of Alberta in Edmonton, Kanada absolviert. Ziel des Projekts war die Auswertung astrophysikalischer Simulationen, die von einem Doktoranden aus der Forschungsgruppe entwickelt wurden. Ich hatte nicht nur die Gelegenheit, direkt an der aktuellen Forschung mitzuarbeiten, sondern konnte zudem an Seminaren und Journal Clubs mit anderen Forschenden teilnehmen.

Allgemein gab es viele Möglichkeiten zum kulturellen und akademischen Austausch, auch mit anderen Praktikant:innen, die im Sommer zahlreich an der Uni ver-

treten sind. Viele dieser Erfahrungen hätte ich in einem normalen Auslandssemester nicht erleben können, zumal es keine strikte Abgaben oder Klausuren gab, wodurch ich nach der Arbeit viel Freizeit hatte.

Um diese Freizeit zu nutzen, gibt es sowohl in als auch außerhalb der Stadt viele Möglichkeiten. Edmonton liegt im Westen Kanadas, etwa vier Autostunden von den Rocky Mountains entfernt.

Die Stadt selbst ist durch die Ölindustrie Albertas eher industriell geprägt und hat, wie viele nordamerikanische Städte, mit Obdachlosigkeit und der Opioidkrise zu kämpfen. Nichtsdestotrotz gibt es viele Parks, Museen und Festivals, die es zu erkunden gilt. Beispielsweise das jährlich stattfindende Heritage Festival, welches die kulturelle Vielfalt Kanadas in Musik, Tanz, Kunsthandwerk und Kulinarek widerspiegelt.

Um dem Großstadtdschungel zu entkommen, gibt es die Möglichkeit, an Ausflügen der Universität teilzunehmen, oder auf eigene Faust mit dem Mietwagen loszuziehen. Beides habe ich gemacht und konnte so die einzigartige Vielfalt der kanadischen Natur hautnah erleben. Zwischen Bergen und Bären lässt es sich abseits des Forschungsalltags wunderbar wandern.

Von Silas Janke

# Kennst du Kroos persönlich?

Eine Kooperation zwischen der Pädagogischen Hochschule und einer usbekischen Uni ermöglicht Austausch. Erfahrungen zwischen Chirchiq und Heidelberg

**W**ahrscheinlich wissen die meisten Deutschen nicht viel über Usbekistan, außer dass es irgendwo in Zentralasien liegt. Gerade dieser Umstand macht die seit 2020 bestehende Praktikumskoordination zwischen dem Zentrum für schulpraktische Studien der PH Heidelberg und der Pädagogischen Universität von Chirchiq so außergewöhnlich.

Jasmin, Selma, Maya und Lena absolvierten ihr vierwöchiges Professionalisierungspraktikum im September 2024 in der usbekischen Industriestadt. „Einerseits sind bereits kompetente Ansprechpartner:innen und eine eingespielte Organisationsstruktur in Usbekistan vorhanden, so ist zum Beispiel bereits für die Unterkunft gesorgt, andererseits reizte es mich schon länger, interkulturelle Erfahrungen in einem muslimisch geprägten Land zu sammeln“, fasst Jasmin die Ausgangslage zusammen.

Hier fangen die Augen ihrer Kommilitonin Selma an zu leuchten: „Das muslimische Erbe macht sich in der Architektur, etwa in Form von wunderschönen Moscheen, bemerkbar, wie zum Beispiel in Samarkand, einer alten Stadt an der Seidenstraße.“ Überhaupt seien ihrer Erfahrung nach die Usbek:innen sehr herzlich und sehr gastfreundlich. In lebhafter Er-

innerung ist ihr die große Popularität des Fußballs geblieben. Mehr als einmal wurden die vier gefragt, ob sie Toni Kroos persönlich kennen würden.

Doch wie kommuniziert man mit den Menschen, wenn man des Usbekischen nicht mächtig ist? Ihre Kommilitonin Maya empfiehlt in erster Linie eine Prise Spontaneität und Humor. So würden sich die allermeisten Usbek:innen freuen, wenn man ein aufrichtiges Interesse an ihrem Land zeige. Wenn man einmal über den eigenen Schatten gesprungen ist, lasse es sich zielgerichtet mit Händen und Füßen kommunizieren. Für das Feilschen auf dem Markt oder für den Plausch mit dem Taxifahrer sei der Google-Übersetzer ein echter Lebensretter.

Während ihres Praktikums in Chirchiq sind die Studis dem Deutschinstitut zugeteilt. Sie unterstützen die Dozierenden im Unterricht. Ihr Aufgabengebiet ist dabei bunt gemischt. Lena sind Seminare zu Themen wie deutsche Sprichwörter bis hin zu der Zulassung eines Autos in Deutschland gut in Erinnerung geblieben. Essentiell ist dabei stets, dass die usbekischen Studierenden lebenspraktische Anwendungsmöglichkeiten bekommen, um ihr Deutsch zu üben. Ihre gewonnenen Deutschkenntnisse wenden manche der Kommiliton:innen dann in Heidelberg an. Diese Chance nutzen aktuell Bonu und Mamof. Beide



Heidelbergerrinnen unterwegs in Samarkand.

Foto: Selma Abdic

studieren Deutsch. „Vom ersten Tag an sind wir mit offenen Armen empfangen worden“, geben sie zu Protokoll.

Doch was verbinden Usbek:innen mit Deutschland und warum lernen die beiden überhaupt Deutsch? In Usbekistan prägen insbesondere Fußballspieler wie Toni Kroos und Automarken wie BMW das Bild von Deutschland. Im Vergleich zu ihrer Uni in Chirchiq, gefällt Bonu das eigenverantwortliche Lernen der Studierenden. Für Mamof ist Deutschland ein Land der Möglichkeiten, wo er eines Tages leben und arbeiten möchte.

An den Wochenenden erkunden sie fleißig Süddeutschland wie zum

Beispiel Schloss Neuschwanstein. An Heidelberg gefällt den zwei besonderes gut die Natur und die gute Luftqualität. Auf dem Heidelberger Weihnachtsmarkt waren sie auch schon. Weihnachten wird in Usbekistan nicht wirklich gefeiert, weshalb Bonu lachend berichtet: „Ich habe in Heidelberg zum ersten Mal Punsch probiert. Die diesjährige Weihnachtsmarkttasse nehme ich als Mitbringsel mit nach Hause.“

Beide könnten sich durchaus vorstellen in Zukunft nach Heidelberg zu ziehen. Und wer weiß, vielleicht läuft ihnen ja eines Tages Toni Kroos über den Weg.

Von Niklas Hauck

# *ruprechts* Weihnachts-Wimmelbild



1. Auf welches Kunstwerk wird hier angespielt?
2. Wo ist Waldo?
3. Wer ist Mephisto?
4. Finde alle neun Orangen!
5. Welche drei Feiertage verstecken sich in diesem Bild?
6. Wer hat an der Gleitsichtbrille gespart?
7. Finde den Spitzel!
8. Wo wird gerade Korrektur gelesen?
9. Finde vier verschiedene Tiere!
10. Welcher Hut spielt auf einen Weltweit-Artikel an?

Am letzten Layoutwochenende vor Weihnachten hat sich die Redaktion zu einem festlichen Wimmelbild konstelliert. Schaffst du es, alle Orangen zu finden und den Spitzel zu enttarnen? Die Lösungen (zum Überprüfen oder Schummeln) findest du auf unserem Instagram-Kanal @ruprechthd

Collage: Felix Albrecht



## Gewinner des Fotowettbewerbs

Vielen Dank für all eure Einsendungen und herzlichen Glückwunsch an Christophe Mayers für sein Gewinnerfoto! Wollt auch ihr eure Meisterwerke auf unseren Seiten sehen? Neue Fotograf:innen sind beim *ruprecht* immer willkommen!

